

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
für auswärtig, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gericht-
liche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärtig 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch
die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Auslande recht-
fertigen keine Ersatzeinprüche.

Nr. 102

Mittwoch, 2. Mai 1928

81. Jahrgang.

Was sagt dazu Professor Spahn?

Warum Hackenberg aus der deutschnationalen Partei austrat

Eine offene Erklärung

Hackenberg, der bekanntlich seinen Austritt aus der deutschnationalen Volkspartei vollzogen hat, äußert sich jetzt in einer Zuschrift an die Germania zu der Mitteilung der deutschnationalen Pressestelle. Er weist die Darstellung zurück, daß die Austritts- und die Parteifrage die Ursache zu seinem Austritt gewesen sei. Grundsätzliche Bedenken politischer oder konfessioneller Art seien schon lange vor der jetzigen Wahlvorbereitung vorhanden gewesen und hätten schon früher seinen Austritt aus der Fraktion und der Partei mehr als einmal in greifbarer Nähe gerückt. Die Vorgänge aus der letzten Zeit, z. B. der Widerstreit gegen seine Bemühungen um Gleichstellung der Katholiken in der Parteioffiziell (1) und die Stellung des Reichskatholikenausschusses seien für ihn keine Ueberraschungen gewesen. Seine grundsätzlichen Bedenken politischer und konfessioneller Art erklärten sich nur aus der Zielsetzung der gesamten deutschnationalen Politik — Staat und Volksgemeinschaft, Wirtschaft und soziale Frage — nicht zuletzt aber aus

ihrer Einstellung zu den katholischen Belangen (!), und denen, die dieselben mit Ernst vertreten. Nur so sei auch seine Austrittserklärung zu verstehen, in der es wörtlich heißt:

Da ich die Politik der deutschnationalen Volkspartei, insbesondere ihre Einstellung zum Staat, zu den sozialen Fragen und zu den katholischen Belangen nicht mehr zu vertreten vermag, lehne ich die mir angebotene Kandidatur auf der Landtagsliste des Wahlkreises Berlin sowie die auf der Landesliste der deutschnationalen Volkspartei ab, lege meinen Vorschlag im deutschnationalen Katholikenausschuß Groß-Berlin nieder und erkläre hiermit meinen Austritt aus der deutschnationalen Volkspartei.

Diese Erklärung spricht Bände. Es ist gut, daß ein bisher führender deutschnationaler Katholik den anerkannten Wert gefunden hat, von sich aus die Dinge beim Namen zu nennen, die allen Einseitigen ja längst nicht mehr so ganz verborgen waren. Was wird Herr Professor Spahn zu dem zu sagen haben, was Herr Hackenberg nun offen enthüllt?

Präsident Porck 75 Jahre

Am Montag, den 30. April konnte der Vizepräsident des preussischen Landtages, Geheimrat und päpstlicher Geheimkammerer, Dr. jur. und Dr. theol. h. c. Felix Porck, wie schon kurz berichtet, das 75. Lebensjahr vollenden.

Am 27. März dieses Jahres konnte das 25jährige Jubiläum der Inhaberschaft des Präsidentenstuhles des preuss. Landtages durch Dr. Porck gefeiert werden. Im Herbst dieses Jahres wird ebenfalls ein Vierteljahrhundert verflossen sein, seitdem ununterbrochen Dr. Porck den Vorsitz der preussischen Zentrumsfraktion innehat. Volle 47 Jahre lang wird in diesem Jahre Dr. Porck den Parlamenten angehören. 1881 wurde er zum Reichstag gewählt und er war damals schon engster Mitarbeiter Windthorst's, der ihn außerordentlich schätzte und förderte. Seit dem Jahre 1884 gehört Dr. Porck ununterbrochen dem preussischen Landtag an.

Von den 75 Lebensjahren hat Dr. Porck mehr als ein halbes Jahrhundert Tag für Tag und buchstäblich Stunde für Stunde dem öffentlichen Leben, der Wahrung der Interessen von Volk und Vaterland, sich gewidmet. Auch heute noch ist Dr. Porck mit einer seltenen Arbeitsfreude und Arbeitskraft ausgezeichnet. Vorbildlich ist die Pünktlichkeit und Korrektheit in der Erledigung der an ihn herangetragenen Fragen, und wer mit ihm zu tun hatte, weiß, daß auf einen an ihn gerichteten Brief mit wendender Post die Antwort kommt. In aller Frühe sitzt er schon am Schreibtisch, und bei der Fülle der rein parlamentarischen Arbeiten bringt er für die Erledigung der persönlichen Korrespondenz immer die erforderliche Zeit auf. Porck bei diesem privaten Schaffen zu beobachten, bedeutet geradezu einen ästhetischen Genuß. Mit welcher Feinheit und Korrektheit er all diese Dinge zu behandeln weiß, wie er um die Erfüllung der täglich an ihn herangetragenen vielfältigen mündlichen und auch schriftlichen Wünsche sich sorgt — das soll ihm in diesem Alter einmal jemand nachmachen. Seine wahre freundschaftliche, um nicht zu sagen kameradschaftliche Gesinnung, die ihn mit allen denen verbindet, die ihm persönlich oder als Politiker oder Parlamentarier nahesteht, ist das große gewaltige, schier unergründliche Reservoir, aus dem er immer wieder Kraft und Freude für seine rastlose Tätigkeit gewinnt. Und darum tritt der wahre, herzwinnende Charakter dieses seltenen Mannes gerade dann hervor, wenn man mit ihm im Kreise seiner Getreuen und Freunde nach des Tages Mähen und Lasten zusammen sitzt.

Was Dr. Porck in dem dreiviertel Jahrhundert seines Lebens für Staat, Volk und Kirche geleistet hat, wird die raschlebige Gegenwartzeit gar nicht richtig abschätzen und ergreifen können. Felix Porck ist oft gefeiert worden als der lebendige Träger einer großen kostbaren Tradition des Zentrums. Wir haben schon seines Zusammenarbeitens mit Windthorst gedacht, und in der Tat war es Felix Porck, der Windthorst'schen Geist von der alten in die

neue Zeit rettete und damit das große tragische Fundament schuf, auf dem die Zentrumspolitik sich auch unter anders gearteten staatlichen und politischen Verhältnissen entwickeln und segensreich gestalten konnte. Was Porck gerade bezüglich dieser Fragen leistete, wird ihm das deutsche katholische Volk niemals vergessen können und dürfen. Und wenn die deutschen Katholiken heute auf festem Boden stehen, so sollten sie doch nicht vergessen, daß es eine Zeit gab, in der sie um ihre Existenzberechtigung — ja wohl, ihre Existenzberechtigung! — ringen und kämpfen mußten, und daß damals an der Spitze der Streiter, wenn auch in einer hoffnungslosen Minorität, Felix Porck stand. Aber der zähe Kampf um die Existenzberechtigung und des ferneren die Gleichberechtigung der deutschen Katholiken im öffentlichen Leben hat reiche Früchte getragen, und es war ein erhebendes und zugleich ergreifendes Bild, als vor einigen Jahren in Berlin deutsche katholische Studenten vor diesem Manne in der Pracht- und Repräsentationsstraße Berlins, Unter den Linden, ihre Fahnen senkten. Gerade die katholischen Akademiker verdanken es dem unermüdeten Wirken Dr. Porck's, wenn sie heute im öffentlichen und staatlichen Leben mehr und mehr in diejenige Rolle rücken, die dem geistigen Anteil des deutschen Katholizismus an der Führung der Staatsgeschäfte entspricht.

Zahllos sind die Ehrungen, die Dr. Porck in Gestalt von Auszeichnungen von weltlichen und namentlich auch kirchlichen Stellen, insbesondere von den Päpsten geworden sind. Hohe und höchste Orden, erworben in Grundjahre, nie in ihrer Zielfestigkeit schwankender Arbeit für Kirche und Staat zieren seine Brust. Besonders Auszeichnungen hat er immer wieder von dem Vatikan, namentlich durch den jetzt glorieus regierenden hl. Vater erhalten.

Möge unser Herrgott dieses kostbare Leben eines unserer Getreuesten noch lange Jahre uns erhalten, möge die Arbeit des von den Zentrumsmännern des ganzen Landes, aber auch von allen deutschen Katholiken hochverehrten Dr. Felix Porck auf noch viele weitere Jahre hinaus ebenso erfolgreich und von dem sichtbaren Schutze des Himmels begnadet sein wie bisher.

In diesem Sinne sagen auch wir unserem großen Führer Felix Porck unsere herzlichsten Glückwünsche.

Zum Attentat auf das Reichsschadigungsamt

Berlin, 1. Mai. In dem Verfahren gegen den Auslandsdeutschen Langlopp, der, wie erinnert, vor einiger Zeit im Reichsschadigungsamt einen Bombenanschlag verübt hatte, ist am Samstag insofern eine Wendung eingetreten, als in Hameln auf Ersuchen des Berliner Untersuchungsrichters der Landwirt Loos festgenommen und nach Berlin überführt wurde. Loos wird beschuldigt, von dem Anschläge Langloops gewußt und diesen unterstützt zu haben.

Morgen Abend

8 Uhr im Josephshause

große Wählerversammlung der Zentrumspartei

Universitätsprofessor Dr. Lauscher, Bonn.
Thomas Esser, Euskirchen.

Es sprechen:

Dr. Lauscher wird die brennenden Kulturfragen (Schul- und Kirchenfragen) behandeln.

Thomas Esser wird über Mittelstandsfragen sprechen.

Zentrumswähler und Wählerinnen kommt alle!

Diese Versammlung muß eine machtvolle Kundgebung werden.

Die Maifeiern

Berlin, 1. Mai. Da die Gewerkschaften die Karole ausgegeben hatten, den 1. Mai zu feiern, herrschte in Berlin fast völlige Arbeitsruhe. Eine besondere Note erhielt die Berliner Maifeier noch dadurch, daß heute außer den Morgenzeitungen keine Blätter erschienen. Die einzelnen Maifundgebungen, die wegen des günstigen Wetters sehr stark besucht waren, verliefen, soweit bis Dienstagabend bekannt war, reibungslos. Auch in den übrigen großen deutschen Städten, so in Hamburg, Leipzig, Köln usw. fanden große Maifundgebungen statt.

Ruhiger Verlauf in Wien

Wien, 1. Mai. Die heutige Maifeier der Sozialisten auf der Ringstraße litt unter Regenschauer, allerdings bei kühler Frühlingsluft. Setzte aber doch dank der sozialistischen Parteidisziplin große Arbeitermassen, die geschloffen bezirksweise anrückten, in Bewegung. Die Karole war heute für die Inkraftsetzung der Alters- und Invalidenversicherung, für den unverfälschten Mieterchutz, für den internationalen Achtstundentag, gegen Faschismus und Reaktion und wurde auf vielen Spruchbändern verläutet.

In Paris

Paris, 1. Mai. Der Streikloosung aus Anlaß des 1. Mai war nur vereinzelt Folge geleistet worden. Im Straßenbild fiel lediglich das Fehlen der Taxi auf, deren Fahrer, wie jedes Jahr, auch diesmal feierten. Sonst trugen die friedlichen Bürger zur Feier des 1. Mai nur durch das übliche Maiglöckchen im Knopfloch bei. Es wurde eine Reihe Verhaftungen wegen ganz geringfügiger Verstoßungen vorgenommen.

Unruhen am 1. Mai in Japan

Tokio, 1. Mai. Bei den von den sozialistischen und kommunistischen Parteien und Verbänden veranstalteten heutigen Demonstrationen kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu mehrfachen Zusammenstößen mit der Polizei. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Mehr als 10 000 Personen beteiligten sich an den Umzügen. Etwa 3000 Mann Militär wurden aufgestellt.

30 Millionen-Dollaranleihe der Rentenbankkreditanstalt

Berlin, 1. Mai. Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt hat die Verhandlungen über ihre 4. Hypothekendarlehen mit der National City Co. so gut wie abgeschlossen. Die Anleihe beträgt 30 Millionen Dollar und wird mit 6 vom Hundert verzinst. Ihre Laufzeit ist mit 10 Jahren kürzer bemessen, als die letzten Anleihen. Die Auslieferung in New York soll sofort erfolgen. Emission und Auszahlungskurs stehen noch nicht endgültig fest. Der Gesamtbetrag der Anleihen der Rentenbankkreditanstalt erreicht jetzt eine Höhe von 135 Millionen Dollar.

Der Prozeß gegen die deutschen Ingenieure

Moskau, 1. Mai. Der deutsche Botschafter hat einen neuen Besuch des Legationssekretärs Dr. Schlep bei den verhafteten deutschen Ingenieuren beantragt, um die förmliche Betrauung der Anwälte

Politische Neuigkeiten

— Ministerpräsident Poincare wird am kommenden Donnerstag in Metz eintreffen, um in einer Rede über das Wahlergebnis im Elsaß zu sprechen.

— Die Pariser Polizei hat gestern 14 Kommunisten verhaftet, die antimilitärische Flugblätter an die Vorübergehenden auf den Straßen verteilten.

— Aus dem jetzt dem Sejm zugangenen Vorschlag des Kriegsministeriums zum allgemeinen Heeresetat geht hervor, daß die Ausgaben gegenüber dem Vorjahre um 130 Millionen Lohy gestiegen sind. Die Gesamtausgaben des Militärs eads machen demnach fast ein Drittel der gesamten Staatsausgaben aus.

— Der japanische Reichstag hat die Unterbrechung seiner Beratungen um weitere drei Tage verlängert, damit in der Zwischenzeit die Regierungsparteien neue Verhandlungen mit den verschiedenen parlamentarischen Gruppen zur Sicherung einer Mehrheit aufnehmen können. Die bisherigen Verhandlungen haben noch kein Ergebnis gebracht.

durch die Angeklagten zu veranlassen. Immer noch ist die Anklageschrift nicht gestellt. Auch der Botenschaft sind noch keine näheren Angaben über den Gegenstand der Anklage gemacht worden. Der Zeitpunkt des Beginns des Prozesses ist auch noch immer nicht bekannt.

Nach den Kammerwahlen

Vor der Gesamtdemission des Kabinetts?

Paris, 1. Mai. Die Pariser politischen Kreise erörtern bereits lebhaft die bevorstehende Umbildung des Kabinetts Poincare. Zunächst sollen die Posten des Unterstaatssekretärs Fallieres und des Handelsministers Wolanowski neu besetzt werden. Man hält es auch für nicht ausgeschlossen, daß Poincare dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission des Kabinetts anbieten wird, um die Neubildung des Kabinetts zu erleichtern. — Als einer der aussichtsreichsten Anwärter auf einen Posten im Kabinett gilt der frühere Arbeits- und Unterrichtsminister de Monzie.

Das Echo de Paris berechnet heute, daß es Poincare möglich sein wird, ausschließlich mit den Rechtsparteien zu regieren. Auch ohne eine einzige radikale Stimme könne er auf 330 Abgeordnete zählen, sonst aber auf 400, wenn man alle diejenigen zusammenrechnet, die sich wenigstens bei den Wahlen als Poincaristen ausgeben hätten. Journee Industrielle betrachtet es als verfrüht, wenn man der neuen Kammer von vornherein diesen oder jenen politischen Charakter beimessen wolle. Man müsse in Betracht ziehen, daß die Kandidaten sich zu einer außergewöhnlich hohen Zahl von Parteien bekannt hätten. Auch werde die genaue politische Orientierung der neuen Kammer erst nach den ersten Abstimmungen festzustellen sein.

Heute Beilagen

Der Familienfreund
Soziales Ringen.

Zentrumswähler!

Alle diejenigen Wähler, welche einen Wahlausweis erhalten, stehen in der Wahlliste. Wer keinen Wahlausweis hat, steht nicht in der Wahlliste und kann nicht wählen. Eintragungen in die Wahllisten können bis zum 6. Mai auf den Bürgermeisterämtern noch erfolgen.

Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht

Sehr günstige Aufnahme in Amerika

Kellogg ist sehr erfreut

New York, 1. Mai. Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note bezüglich eines allgemeinen Kriegsaussetzungsvertrages ist in den amerikanischen politischen Kreisen sehr günstig aufgenommen worden. Das amerikanische Außenministerium hat bei der Aufgabe des Notentextes an die amerikanische Presse inoffiziell mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über die deutsche Antwort sehr erfreut sei. Die deutschen Ausführungen bewegten sich in derselben Richtung, wie die Ausführungen Kelloggs in seiner Rede am letzten Sonnabend. In der deutschen Antwort würden gleichzeitig die hauptsächlich in Frankreich bisher noch immer zweifelhaft gewesenen Punkte in einer sehr glücklichen Form dargestellt. Zum Schluß der Mitteilung heißt es, daß die amerikanische Regierung auf eine baldige Aufnahme der Verhandlungen mit den übrigen Staaten, die für den Weltfriedenspakt in Frage kommen, hoffe. Die Rede des Staatssekretärs Kellogg am vergangenen Sonnabend habe nicht bezweckt, die Verhandlungen mit Frankreich irgendwie ungünstig zu beeinflussen, sondern im Gegenteil neue Wege zu finden. — Die amerikanische Presse ist der gleichen Auffassung und betont, daß der Kellogg'sche Vorschlag ein großer Schritt vorwärts sei auf dem Wege, der bereits durch die Völkerverbündigungen vorgezeichnet sei. Der sechs-Mächte-Vertrag würde bestimmt großen Einfluß auf die anderen Weltmächte ausüben.

England prüft wohlwollend

London, 1. Mai. Im Unterhause teilte Chamberlain auf eine Anfrage mit, daß die englische Regierung sowohl den amerikanischen, wie den französischen Antikriegspakt mit Wohlwollen prüfe. Die englische Regierung sei überzeugt, daß aus dieser amerikanisch-französischen Initiative ein befriedigendes Resultat hervorgehen werde.

Der Solmarer Prozeß

Der Aufstakt

Solmar, 1. Mai. Vor dem Schwurgericht des Departements Oberelsaß begann heute vormittag der Prozeß gegen die 22 des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates angeklagten elsässischen Autonomisten. Zur Sicherung des Gerichts sind umfangreiche Maßnahmen getroffen und starke Gendarmerie- und militärische Posten aufgestellt worden. Die durch Formalitäten ausgefüllte erste Stunde brachte mancherlei Interessantes. Unter den aufgerufenen Zeugen befinden sich u. a. der deutsche Außenminister, der als nicht anwesend vermerkt wird, aber auch Henry Barbusse, der Pazifist Viktor Basch, René Schiede, Helsen und Haegn. Als der ebenfalls als Zeuge geladene im Wahlkreis Zabern vorgestern gewählte Deputierte Dahlet, ein bekannter Heimatredakteur, erscheint, wird er mit Handkettchen und Zirkeln begrüßt. Auf die Frage des Vorsitzenden, wer von den Angeklagten nicht genügend Französisch verstehe, um der Verhandlung folgen zu können, erheben sich mit Ausnahme von Rosse demonstrativ sämtliche Angeklagten. Die Anklage vertritt, wie im Prozeß Haegn, Generalstaatsanwalt Fachtot.

Der Triumphzug der Ozeanflieger

Die Begeisterung kennt keine Grenzen

New York, 1. Mai. Die Begeisterung in New York kennt keine Grenzen. Überall hört man deutsche Weisen, von den einfachsten deutschen Trinkliedern bis zur deutschen Nationalhymne. Allgemein ist die Auffassung, daß die Heldentat der deutschen Flieger auch den letzten Rest der Kriegsschuld in Amerika ausgelöscht hat. Man sieht, wie zwei deutsche Soldaten aus dem Weltkrieg mit dem Feinde von gestern im Triumphzug von Feiern zu Feiern ziehen, wie sich die Sterne und Streifen der amerikanischen Fahne auf dem Rücken der deutschen Flieger



Ein vierblättriges Kleeblatt

Der Leuchtturmwärter und seine Gäste. Still und friedlich lebte das Ehepaar Le Temple auf dem kleinen Eiland Greenly Island, bis eines Tages Gäste vom Himmel schneit, die mit einem Schlag die kleine Insel und ihre Bewohner in den Mittelpunkt der Welt Aufmerksamkeit rücken. Der Leuchtturmwärter hat, obwohl die Insel vollständig abgeschlossen war und der Verkehr mit dem

entfallen und wie ihnen die amerikanischen Regimenter soldatische Ehren erwiesen. Der Krieg ist nun auch für Amerika zu Ende.

Auch die Presse kann sich dem allgemeinen Volkswort nicht entziehen. Die „Evening Post“ nennt die Bremenbesatzung die „drei Musketiere der Luft“ und erklärt, daß die Tat mit den Jahren an Größe zunehmen und daß die Namen der drei Flieger in den Geschichtsbüchern glänzen würden. Gleichzeitig wird in der Presse auf das feinfühligere Verhalten der Ozeanflieger gegenüber dem toten amerikanischen Flieger Bennett hingewiesen, dem man erst die letzten Ehren erwiesen habe, bevor die rauschenden Festlichkeiten begannen.

Die amerikanische Presse, die alle Einzelheiten der Festlichkeiten aufs genaueste schildert, verzeichnet mit besonderer Sorgfalt die rührende Begrüßung der beiden Frauen Köhl und Fitzmaurice mit ihren Gatten. Die Damen waren ganz allein zum Rathaus gekommen und konnten erst nach Beendigung der Empfangsfeierlichkeiten bis zur Präsidentenbühne vordringen, auf der die Begrüßung stattfand. Frau Köhl umarmte auch den Freiherrn von Hünefeld und den Oberbürgermeister Walker und küßte sie unter dem Beifall der Menge auf beide Wangen.

Am Denkmal der Gefallenen

New York, 1. Mai. Einen gewissen Höhepunkt der Feierlichkeiten zu Ehren der deutschen Ozeanflieger bildete die eindrucksvolle Feier vor dem Denkmal der Gefallenen des Weltkrieges, die nach dem Empfang im Rathaus stattfand. Vier junge Mädchen in klärischen Gewändern bliesen auf silbernen Trompeten den Zapfenstreich, worauf die Flieger einzeln vortraten und am Fuße des „Ewigen Lichts“ Kränze niederlegten. Sie verharren dann eine Zeit lang schweigend vor dem Denkmal, und auch die Menge verhielt sich schweigend.

Präsident Coolidge und die „Bremen“-Besatzung

New York, 1. Mai. Präsident Coolidge wird voraussichtlich am morgigen Mittwoch die Verleihung des amerikanischen Fliegerkreuzes an die Besatzung der „Bremen“ bei dem Empfang der Flieger in Washington vornehmen. Heute wird Präsident Coolidge das bereits von dem amerikanischen Parlament angenommene Gesetz über die Verleihung der höchsten amerikanischen Fliegerauszeichnung an die Bremenbesatzung unterzeichnen. Die „Bremen“-Flieger sind die ersten Ausländer, die diese Auszeichnung erhalten.

Botschafter Schürmann spricht über den Bremenflug

Berlin, 2. Mai. Bei dem Festessen des amerikanischen Klubs in Berlin zu Ehren der deutschen Ozeanflieger hielt der amerikanische Botschafter Schürmann eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Chamberlain sei der erste Flieger gewesen, der den Flug von New York nach Deutschland vollbracht habe und der in Deutschland feierlich begrüßt worden sei. Jetzt heiße das amerikanische Volk die Transoceanflieger willkommen, deren Leistung fast bis ans Uebernatürliche grenze. Schürmann sagte wörtlich: „Wir müssen auch unsere Bewunderung für das Flugzeug „Bremen“, das die drei Männer so sicher über den Ozean trug, ausdrücken und unsere Glückwünsche Herrn Professor Junkers, seinem Erbauer darbringen. Je besser eine Nation die andere kennen lernt und je öfter die Gelegenheit sich ergibt, ihre bedeutendsten Eigenschaften schätzen zu lernen, je leichter ist es für sie, gute Freunde zu werden. Ich freue mich über die Festigung

der Bande, die das deutsche und das amerikanische Volk zu immer wärmer werdender Freundschaft verbinden. Sie werden den Text der deutschen Antwort auf die amerikanischen Vorschläge eines gegen den Krieg gerichteten Pakt gelesen haben. Ich halte es für ein glückliches Zusammentreffen, daß, während Köhl als Ueberbringer einer Botschaft des Wohlwollens und der Freundschaft nach Amerika fliegt, die deutsche Regierung den amerikanischen Vorschlag annimmt.“

Aus der katholischen Welt

Nuntius Pacelli beim Papst

Berlin, 1. Mai. Nach einer Meldung der „Germania“ aus Rom, hatte der päpstliche Nuntius Pacelli, der sich seit einigen Tagen in Rom aufhält, mit Staatssekretär Kardinal Gasparri mehrere Besprechungen und wurde später vom Papst in besonderer Audienz empfangen.

Lohn - Arbeit - Streit

Die Lohnstreitigkeiten in der sächsischen Metallindustrie

Berlin, 2. Mai. Zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten in der sächsischen Metallindustrie hat im öffentlichen Interesse der Reichsarbeitsminister die Parteien zu neuen Verhandlungen auf den 4. Mai, vormittags 11 Uhr, eingeladen.

Arbeitskampfe in der sächsischen Textilindustrie

Breslau, 1. Mai. Die Arbeitgeber in der sächsischen Textilindustrie haben, falls die Arbeitnehmer sich zu keiner Einigung bereitfinden sollten, die Aussperrung angedroht. Davon würden etwa 60 000 Textilarbeiter betroffen werden. Der Schlichter für Niederschlesien hat die Parteien zu neuen Verhandlungen für den morgigen Mittwoch geladen.

Westdeutschland

Waldbrände.

„M.-Gladbach.“ Wie aus dem Grenzort Dalheim berichtet wird, wurden in den Waldungen in der Nähe der holländischen Grenze durch einen riesigen Brand weit über 1000 Morgen Wald vernichtet. Das Feuer griff bis auf deutsches Gebiet in der Gegend von Gerlesbach und dem Mainweg über. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig.

„Wassenberg.“ Der große Waldbrand bei Wassenberg vom letzten Freitag hat, wie jetzt festgestellt werden konnte, etwa 600 Morgen wertvollsten Waldbestandes vernichtet. Es sind in der Hauptsache die Bestände des Kreisdeputierten Baron von Lehtkamp sowie des Kaufmanns Jäger aus Wassenberg den Flammen vollständig zum Opfer gefallen. Die Landschaft bietet in den heimgegriffenen Bezirken einen traurigen Anblick. Die Wildbestände und die in den Wäldern nistenden Vögel sind vernichtet.

„Duisburg.“ Die Schwiegermutter erschlagen. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Franz Parzig aus Oberhausen, der nach einem heftigen Streit seine 72jährige Schwiegermutter erschlugen und sie dann aufgehängt hatte, um den Ansehen eines Selbstmordes zu vermeiden, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Im Verlauf der Verhandlungen wurde der Angeklagte als Trinker und Arbeitsfeurer geschildert.

„Sinzig.“ (Ein neues Kurbad.) Vor 30 Jahren hatte das Bad Neuenahr mit dem Eigentümer des Hauptbrunnens in Sinzig ein Abkommen getroffen, wodurch dieser sich verpflichtete, den Badebetrieb 30 Jahre lang einzustellen. Diese Frist ist jetzt abge-

laufen. Der neue Besitzer des Brunnens, der ein eisenfreies muriatisches Natronwasser von bester Zusammensetzung liefert, will nun wieder ein richtiges Kurbad einrichten. Nach den früheren Erfahrungen ist es von besonderer Heilkraft bei Rheuma, Gicht, Leber-, Nieren- und Unterleibsleiden.

„Bielstein bei Waldbrohl.“ (Ein „gärtlicher“ Bräutigam.) Während einer Hochzeitsfeier in einem hiesigen Hotel kam es zu einem aufregenden Zwischenfall. Ein junger Mann, der reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte, geriet mit seiner Braut, mit der er bereits seit drei Jahren verlobt ist, in Streit und verprügte sie, mit einem Messer zu erstechen. Der Messerheld holte auch zum Schläge aus und traf das Mädchen in die Hand und verletzte es erheblich. Es entstand sofort eine allgemeine Keilerei zwischen den Angehörigen des Mädchens und dessen sauberen Verlobten, der nach Verabreichung einer Tracht Prügel in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

„Elsfeld.“ (Schweres Kraftwagenunglück.) Ein schwerer Kraftwagenunfall ereignete sich gestern Abend gegen 7 Uhr am Warenhaus Tief. Ein die Klobbahn herunterkommendes Personenauto wurde von einem Lastauto, das aus Richtung Rathaus kam, gefaßt und in eine Schaufensterreihe des Warenhauses hineingestoßen. Ein sechzehnjähriger Junge, der am Fenster stand, wurde vom Auto in die Fensterreihe gestoßen und blieb schwer verletzt im Schaufenster liegen.

„M. Gladbach.“ (Der Schmuggler.) In letzter Zeit macht sich der Schmuggel infolge der Arbeitslosigkeit wieder stärker bemerkbar. Hauptächlich werden Kaffee und Tabak aber auch andere Lebensmittel geschmuggelt. Auch der Viehschmuggel macht sich wieder bemerkbar. Von dem Erweiterten Schöffengericht in M. Gladbach wurden sechs Personen wegen Bandenschmuggels zu je einem Monat Gefängnis und insgesamt 103 070 Mark Geldstrafe, drei andere Schmuggler zu einem bzw. fünf Monaten bzw. sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Selbst solche harte Strafen schrecken die Schmuggler nicht ab.

Hinein in die Sonne!

Unterernährung und aufreibende Arbeit, Unruhe und Aufregung, Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit: all das zehrt an unserer Volkskraft. Wer das nicht spürt, der lebt abseits von Tageslärm und Tagesnot, Kraft und Frische erlahmen nur zu leicht im Zeitalter des Hastens und der Sensationen! Es sind Kriegsnarben, Kriegswunden, die wir im aufregenden Lebenskampf erworben.

Doch unseres Volkes Kraft muß erhalten, muß gestärkt, muß zurückgewonnen werden. Nicht in stiller Ergebung sich fügen! Nicht in schädlichem Gleichmut die Dinge als unabänderlich dahin nehmen.

Gewiß, solange der Kampf um Kleid und Brot noch über viele Schichten unseres Volkes zermüht, solange der harte Kampf ums Dasein noch Tausende und aber Tausende Familien ständig und ständig in Atem hält, der körperlich wie geistig vergiftet, solange werden wir nur schwer oder auch niemals auf eine volle Rückgewinnung unserer Volkskraft, unserer Volksgesundheit hoffen können.

Aber nichts darf unseren Willen erlahmen lassen, unsere Kräfte zu heben, unsere Gesundheit zu fördern! Auch der bitterhärteste Kampf um Lebenshaltung — und gerade solcher mühte uns noch anspornen dazu — läßt uns noch die Möglichkeit, viele Schädlinge unserer stark belasteten Gesundheit fernzuhalten. Millionen des Volkes schädigen und vergiften ihren Körper durch Nikotin und Alkohol, die dem Menschen Kraftaufrichtung vorlügen, die Nerven erregen — verbrauchen. Warum? Breitesten Massen fühlen sich wohl bei bläuem Sitten in dummer, düstiger Bierkneipe, in lächerlichem Hüpfen in schwülem Tanzsaale. Warum?

Hinaus ins Freie, in die schöne Götternatur! Hin auf die Turn- und Sportplätze! Geturnt, gespielt, gesprungen! Gerudert, geschwommen und gewandert! Das hebt den Mut und stärkt die Kraft! Das speist Blut und Nerven mit dem köstlichen „Nährstoff“ reiner Luft! Das reinigt die Lunge und erfrischt das Gemüt! Heraus aus den dumpfen Wohnungen der Stadt! Hinein ins Grüne! Hinein in die Sonne!

Dann werden wir trotz allem, was hinter uns liegt und was wir heute noch zu tragen haben, wieder frohe Menschen werden und unsere alte Jugendkraft zurückgewinnen! Hinein ins Grüne, hinein, hinein in die Sonne!

Lest die Zeitung Wissen ist Macht

Brühl und Umgebung

Brühl, 2. Mai 1928.

Aus der Zentrumsparlei

Unberücksichtigt, Dr. Lauscher und Thomas Esser sprechen morgen Abend in der großen Zentrumsversammlung. Die bisherigen Abgeordneten geben Rechenschaft über ihre Tätigkeit, über die gesamten Verhältnisse in Preußen und Deutschland. Wir werden auch hören, was wir von ihnen im kommenden Landtag und Reichstag zu erwarten haben. Der pünktliche Besuch dieser Versammlung ist Voraussetzung dafür, daß Prof. Dr. Lauscher mit seiner Rede um 8 Uhr beginnen kann. Das lebendige Wort ist mehr wie das Geschriebene. Mögen darum alle kommen, um sich wieder einmal nach großen Gesichtspunkten aufklären und begeistern zu lassen. Die persönliche Verbindung zwischen Wählern und Abgeordneten muß gepflegt werden. Gegenseitiges Vertrauen, genaue Kenntnis der Verhältnisse in Staat und Wirtschaft sind Vorbedingung für die Zufriedenheit des Volkes. Darum bittet die Parteileitung nochmals alle Anhänger, die Versammlung zu besuchen. Die beiden Redner haben jedem etwas zu sagen. Alle, Akademiker, Angestellte, Arbeiter, Beamte, Industrielle, Mittelschichten, Rentner, werden Neues und Wissenswertes erfahren. Auch an alle wahlberechtigten Frauen und Jungfrauen ergoht die Bitte, durch ihr Erscheinen der Versammlung den Charakter der Zusammengehörigkeit in allen Lebenslagen zu geben. Wie in der Familie, so gehört die Frau auch in unsern Versammlungen zu uns. Gemeinsam wollen wir arbeiten für die Erhaltung der christlichen Familie, für Schule und Kirche, für das Wohlergehen des ganzen deutschen Volkes in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung.

Die feierliche Eröffnung der Maiandacht sah die Pfarrkirche gestern Abend in solcher Fülle von Muttergottesverehrerinnen besucht, wie selten im Jahre, vielleicht zur Christmette. In einem Blütenmeer von Frühlingsblumen, Lichtumflutet von einem Strahlenkranz brennender Kerzen thronte die Statue der Gottesmutter. Feierlich erklang ihr zu Ehren das Lied „Maria Rosenkranz“ und in der Predigt wurde den Zuhörern Maria als Vorbild des Glaubens und der Keuschheit dargestellt. Die Feier gab wiederum den Beweis, daß die Marienverehrung für die Katholiken doch noch eine besondere Bedeutung hat und daß der Monat tatsächlich vollständig in der Verehrung der allerbarmherzigsten Jungfrau und Gottesmutter bleibt.

Die Erneuerungsarbeiten an der Klosterkirche geben dem Ende entgegen. Das Gerüst in der Schloßstraße ist nunmehr ganz entfernt und zeigt sich die schmale Kirche in ihrem neuen Gewande, als eine Aderle für den unteren Stadteil. 3. Et. ist man noch an der Westfront (Eingangseite) beschäftigt, doch dürften diese Arbeiten bald beendet sein. Die so notwendigen Ausbesserungsarbeiten verschlingen eine schöne Summe Geldes. Am nächsten Sonntag wird in der Pfarrkirche eine besondere Kollekte für die weitere Instandsetzung der Klosterkirche gehalten. Möge jeder nach besten Kräften sein Scherlein dazu geben.

Das Maianfingen, welches der Brühler Liedertanz gestern Abend unternahm, war vom Wetter begünstigt und verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Leider konnte der pflichterfüllte Chorleiter, Musikdirektor Rouvers, infolge Krankheit in letzter Stunde den Dirigentenposten nicht übernehmen und so gelangten die Wieder unter der Leitung des Ehrenvorsitzenden W. Ritzsch zum Vortrag. Die große Sängerschule entledigte sich ihrer Aufgabe dennoch in der gewohnten Weise und die Wieder gelangten mit jungerlicher Begeisterung zu Gehör, was von der überaus zahlreich erschienenen Zuhörerschaft durch regen Beifall recht dankbar begrüßt wurde. Gesungen wurden die Lieder „Weim Holzerstrauch“ von Hermann Kuchner, „Der Mai kommt als Greis“ von Jos. Schwarz, „Im Maien“: „Nun bricht aus allen Zweigen“ von A. Willeter und „Schließ auf, Schließ auf, dein Herz der Liebe“ von Fr. Ulrich, wobei Herr Joseph Eul mit seiner prächtigen Tenorstimme das Solo sang. Eine weitestgehende Umrahmung fand die schöne Veranstaltung durch die Darbietungen einiger Piktions-Solisten, die die beiden Herren Jos. Stommel und W. Mertens vom Trompeterkorps aus Köln-Mülheim in dankenswerter Weise übernommen hatten. Sie brachten zum Vortrag „O Matenheit, o Liebestraum“, „Auf der Wacht“ und das „Lied an den Abendstern“. Auch diese Vorträge, die auf dem Marktplatz aus dem oberen Stockwerk des Hauses Moons gehalten wurden und durch die laue Malenluft weithin hörbar waren, fanden den jubelnden Beifall der Zuhörer. Der Liederkreis sang ferner an der Ecke Komersstraße und Ecke Mühlenstraße und erfreute dadurch mit seinen Liedern auch die dortigen Stadtbewohner. Gegen 10½ Uhr war das Maianfingen beendet und die Sängerschule versammelte sich dann

im Vereinslokal Thiesen bei einem gemütlichen Maitrakt, der den wackeren Sängern von einem eifrigen Förderer des Vereins freigelegt wurde.

Silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Jean Bachendorf, Uhlfstraße 111. Dazu unsere besten Glückwünsche.

Submissionsblättchen. Das höchste Angebot für die Umstreicharbeiten des Erweiterungsbau des Landesfinanzamtes Köln lautet auf 13 000.— RM., das niedrigste dagegen nur auf 6 200.— RM. — Wie kann so ein Preisunterschied überhaupt möglich sein?

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes veranstaltet am Donnerstag Abend 8 Uhr im Saale Veldeberg eine Wählerversammlung, in welcher Landtagsabgeordneter Dr. Klant und Reichsgerichtsminister Schneiderwind sprechen werden. Siehe Anzeige.

Weiterausichten für Donnerstag. Veränderliche Bewölkung, zeitweise auch aufgeweicht, örtliche Regengüsse, Temperaturen wenig geändert.

Jugendliche für die Landwirtschaft gesucht. Von der Landwirtschaft in den Bezirken der ostpreussischen Arbeitsämter Bischofsburg, Neidenburg und Johannisburg wird eine größere Anzahl jugendlicher Arbeitskräfte (Hilfsarbeiter, im Alter von 14 bis 17 Jahren) angefordert. Als Arbeitsleistung kommt für diese Jugendlichen Viehhüten, Haus- und Hofarbeit, sowie leichte Feldarbeit in Frage. Neben freier Unterkunft und Verpflegung erhalten die Hilfsarbeiter einen Mindestlohn von monatlich 10 bis 12 RM. Älteren Burschen, die alle vorkommenden Arbeiten verrichten, werden mindestens 15 bis 20 RM. monatlich gezahlt. Außerdem bekommt jeder Hilfsarbeiter nach einer Tätigkeit von 6 Monaten bei Beendigung des Dienstverhältnisses als Treuprämie einen Anzug mittlerer Qualität, 1 Paar Schuhe und eine Mütze. Die sozialen Lasten trägt der Arbeitgeber. Die Reisefkosten werden von den Arbeitsämtern bezogen. Arbeitsgebern überlassen. Für gute und einwandfreie Unterbringung (Familienanschluss, Einzelbett, Reinigung und Instandhaltung von Kleidung und Wäsche, Mithilfe zur Erfüllung der kirchlichen Verpflichtungen) ist in bester Weise gesorgt, sie wird von besonderen Fürsorgern überwacht. Meldungen sind bis zum 12. Mai 1928 dem Bezirksamt des öffentlichen Arbeitsnachweises für den Landkreis Köln zu Köln, Brandenburgerstraße 53, zu übersenden.

Der „Weidmannsschuh“. Westdeutscher Jägerbund e. V. Köln veranstaltet am Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Mai 1928 auf den städtischen Schießständen in Köln-Merheim (Körsch) ein großes Frühjahrs- und Vergleichsschießen sowie das Ausschleichen der Weidmannsschuh für Westdeutschland. Für Wurfstaben-Kartenschießen sind 3 Klassen, A, B und C eingerichtet; für Schießen auf Hasenscheiben, stehenden Hühner und laufende Wildschweine die Klassen A und B. Am Ausschleichen der Weidmannsschuh für Westdeutschland, sowie an den Kartenschießen in der Klasse A können sämtliche westdeutschen Jäger teilnehmen. Am Ausschleichen des Mannschußwettbewerbes sowie an dem Kleinkaliber-Gruppenschießen als auch in den Klassen B und C können sich nur Mitglieder des „Weidmannsschuh“ beteiligen. Das Schießprogramm kann von der Geschäftsstelle des Bundes, Köln, Nordstraße 15, bezogen werden. Im Anschluß an die großen Schießen findet Sonntag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im großen Festsaal der „Flora“ die Preisverteilung und eine gemütliche Abendunterhaltung statt.

Der Himmel im Mai. Im Wonnemond erreicht der Sonnenbogen schon eine bedeutende Höhe, mag auch das Maximum hin und wieder infolge der nur langsam fortschreitenden Erwärmung der Erde noch recht rauhe Blasen und nachts der Eisemann den zarten Kindern flüsternd noch gefährlich werden. Schon 4 Uhr 33 Minuten steigt die Sonne am 1. Mai morgens über den Horizont, um erst 7 Uhr 22 Minuten abends zu verschwinden; am 31. Mai sind die Zeiten 3 Uhr 51 Minuten, beginn. 8.05. Am 21. Mai 8.53 gelangt die Sonne in das Zeichen der Zwillinge. Der Mond wechselt im Mai vier mal und zwar am 4. (Vollmond), am 12. (letzte Viertel), am 19. (Neumond) und am 26. (erstes Viertel). Von den Planetenbewegungen ist zu bemerken: Der Merkur ist zu Beginn d. M. unsichtbar, da er am 3. d. M. in oberer Konjunktion zur Sonne steht. Mitte d. M. geht er schon mehr als 1 Stunde, Ende d. M. rund 2 Stunden nach der Sonne unter. Kurz nach Sonnenuntergang steht er Ende d. M. ungefähr 25 Grad hoch im Sternbild der Zwillinge. Die Venus geht während d. M. ungefähr 20 Minuten vor der Sonne auf, so daß sie in deren Strahlenkranz nicht zu sehen ist. Der Mars geht zu Beginn d. M. knapp 1½ Stunden, Ende d. M. 2 Stunden vor der Sonne auf. Er tritt aus dem Wassermann in das Sternbild der Fische. Der Jupiter geht Mitte d. M. knapp 1 Stunde vor der Sonne auf, ist aber infolge der Nähe zur Sonne dem freien Auge nicht sichtbar. Und schließlich der Saturn geht Mitte d. M. bereits 10 Uhr abends im Osten auf und ist die ganze Nacht über dann im Sternbild des Schlangenträgers zu sehen.

100 Jahre Gerberei Becker

gegründet 5. Mai 1828

Eines der ältesten Geschäfte unserer Stadt ist die Gerberei und Lederhandlung Becker in der Uhlfstraße 52a. Am 5. Mai dieses Jahres kann sie ihr 100jähriges Bestehen feiern. Der erste Inhaber, Herr Franz Becker, der, wie die Familien-Chronik ausweist, zu seiner Ausbildung ganz Deutschland und das Ausland bereist hatte, kaufte das Anwesen, den sogenannten Zannshof von dem Notar Bürgermeister Baaren. Der Zannshof gehörte bis 1750 den von Lugerath zum Forst, dann dem Kloster Sion in Köln, zu ihm gehörten 1. Et. 126 Morgen Land, was tat Recht 50 Malter Roggen, 18 Malter Gerste. (Nachfolgend Geschichte des Dekanates Brühl). 1802 wurde das Gut säkularisiert und als staatliches Domänengut im Jahre 1807 in Aachen versteigert. Steigerer war der Notar Bürgermeister Baaren in Brühl. Von diesem kaufte Herr Franz Becker am 5. Mai 1828 das Anwesen, nahm eine umfangreiche Instandsetzung vor und richtete die Gerberei ein. Lange Jahre betrieb Herr Franz Becker die Gerberei mit gutem Erfolge.

Nach seinem Tode übernahm dessen ältester Sohn Hermann Heinrich Becker, geb. 14. 7. 1829 in Brühl das Geschäft. Herr Hermann Becker, welcher sich am 24. 5. 1862 mit Johanna geb. Drießen aus Eupen vermählte, brachte die Gerberei auf ihre Höhe, sodaß sie besonders durch die gute Oberledergerbung bekannt wurde und daher auch nach auswärts einen flotten Versand hatte. Herr Hermann Becker war lange Jahre Stadtverordneter und Armenbevollmächtigter und als Führer der Zentrumsparlei seiner Vaterstadt Brühl weit über die Grenzen seiner Heimat, insbesondere auch als Delegierter der Zentrumsparlei, bekannt.

Nach seinem Tode wurde die Gerberei und Lederhandlung von der Witwe Hermann Becker und von deren Kindern Franz, Peter und Hermann Becker weiterbetrieben. Von diesen lebt noch Herr Peter Becker, welcher in diesem Jahre auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Die Gerberei und Lederhandlung ist jetzt im Besitze der 6 Gebrüder Becker bzw. deren Kinder.

Wir gratulieren der Familie Becker zum 100jährigen Geschäftsjubiläum und Herrn Peter Becker zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum auf das herzlichste.

Schwabach: Der hiesige Volksverein für das kath. Deutschland hält am Donnerstag Abend 8 Uhr im Lokale Engels eine Versammlung ab, wozu ein auswärtiger Redner erscheinen wird. Zahlreiches Erscheinen besonders der Frauen, wird dringend gewünscht.

Kierberg: 25jährige Dienstzeit. Herr Reichsbahnbaupolizeistatist Gustav Kruse-Lopp in Kierberg kann heute auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken.

Heide: Dienstjubiläum. Der frühere Betriebsführer und jetzige Materialverwalter Anton Linden aus Heide, Willestraße 15, feierte Dienstag auf der Hst. Vereinte Wille, der Roddergrube, Alt. Ges., sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar wurden von der Gesellschaft ein ansehnliches Geldgeschenk, von seinen Arbeitskameraden eine goldene Uhr überreicht. Dem Jubilar die herzliche Glückwünsche zu seinem Jubiläum.

Heide: Sanitätsfest in Heide. Die hiesige freiwillige Sanitätskolonne hielt am Samstag, den 28. April 1928, in ihrem Übungslokal die diesjährige Schulprüfung unter Leitung ihres bewährten Kolonnenarztes Herrn Dr. Kerfjenboom ab. Ganz besonders die diesjährigen Kursteilnehmer wurden in Anwesenheit von Notverbänden, sowie in erster Hilfeleistung bei Unfallsfällen praktisch und theoretisch geprüft. Am Sonntag feierte die Kolonne ihr 16. Stiftungsfest, verbunden mit einer Alarm- und Schaulübung, die in diesem Jahre zum ersten Male mit der Feuerwehreinheit der Gemeinde an der hiesigen kath. Schule stattgefunden hat. Der Gedanke der Übung war derjenige, daß während des Unterrichtes ein Blüthstrahl die Schule angezündet, wodurch die Kinder in Gefahr waren. Durch Alarmsignale waren Feuerwehr und Sanitätskolonne sofort herbeigeeilt und leisteten die erste Hilfe. Die angelegten Notverbände wurden von dem leitenden Arzte nachgeprüft und sprach derselbe sich in der nachherigen Kritik über die Leistung der Kolonne, sowie auch über die vorgeführten Leistungen der freiwilligen Feuerwehr lobend und anerkennend aus. Das Fest, welches in harmonischer Weise verlief, wurde verschönert durch die Teilnahme der Sanitätskolonnen von Brühl-Stadt und Land und hatte eine große Anzahl Zuschauer an den Übungsplatz angelockt.

Aus der Gemeindevertretung Berzdorf

In der am 27. April unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Lehendeker in Berzdorf abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung, der auch Bürgermeister Dohr-Brühl beehrte, wurde zunächst der beantragte Stundenlohn einer Zahlung von Straßenbauvermessungsarbeiten zugestimmt. Mit Rücksicht auf den starken Verkehr auf der Provinzialstraße Brühl-Weßeling ist die Schaffung eines besonderen Fuß- und Radfahrweges an be-

nannter Straße im allgemeinen und öffentlichen Interesse dringend erwünscht. Aus diesem Gesichtspunkte heraus ist der Landkreis Köln bereit, einen Teil der durch die Anlage entstehenden Kosten zu übernehmen, wenn die beteiligten Gemeinden ebenfalls anteilig sich zur Kostentragung einverstanden erklären. Die Provinzialverwaltung will die Hälfte der Kosten der Erdarbeiten und die gesamten Kosten der Befestigung übernehmen, falls die Grund-erwerbskosten und die Hälfte der Kosten der Erdarbeiten von Kreis- und Kommune getragen werden. Nach eingehender Beratung bewilligt Gemeindevertretung für die Ausführung des beabsichtigten Unternehmens einen Zuschuß in Höhe bis zu 3000 Mk. Einen höheren Betrag hält Versammlung mit der Finanzlage der Gemeinde unvereinbar. Es wird weiter zum Ausdruck gebracht, daß die Kommune schon große Opfer im Interesse der Herstellung der Provinzialstraße gebracht habe und außerdem es als eine Angelegenheit der Provinz betrachtet werden müsse, für eine ausreichende Verkehrsmöglichkeit auf der Provinzialstraße Sorge zu tragen. Darauf beantragt Gemeinderat die Verleihung des Enteignungsrechts zum Erwerbe des erforderlichen Geländes zur Anlage des in Frage kommenden Radfahr- und Fußweges. — Einem Antrag auf Wasserleitungsanlage in der Kurfürstenstraße wird zugestimmt. Es muß aber die Anweisung des Gemeindebauamtes Berücksichtigung finden. — Mit dem Antrag des städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerks Brühl, von der Erhebung von Anerkennungsgeldern für Rohrleitungen in Berzdorf Abstand zu nehmen, ist Versammlung einverstanden.

Steuerzahltag im Mai

5. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 16. bis 30. April.

15. Mai: Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft in Höhe eines Viertels des Steuerbetrages des letzten Einkommensteuerbescheides.

Vermögenssteuerzahlung mit einem Viertel des im letzten Steuerbescheid angegebenen Betrages.

Staatliche Steuer vom Grundvermögen und Gemeindezuschlag hierzu für Mai. Hauszinssteuer für Mai.

Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer vom Ertrag und Kapital in Höhe eines Viertels der für 1927 veranlagten Steuer.

21. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 15. Mai.

Aus der weiten Welt

Immer neue Erdbeben

Korinth abermals heimgesucht.

Athen, 1. Mai. Die Umgebung von Korinth wurde gestern erneut durch heftige Erdstöße heimgesucht. Das Dorf Kiaton wurde vollständig zerstört. Hunderte von Häusern stürzten ein. Auch das Meer geriet durch das Beben in starke Wallung. In Lutrati, das schon bei dem ersten Erdbeben arg gelitten hat, wurde neuer großer Schaden angerichtet. Ueber Verluste an Menschenleben liegen noch keine näheren Nachrichten vor.

Der französische Kreuzer Strasbourg brachte gestern Abend nach Korinth 80 Tente und große Mengen Lebensmittel. Mussolini hat dem italienischen Gesandten eine Million Lire überwiesen. Das Korinther Gebiet wurde in 18 Sanitätssektoren eingeteilt. Heute beginnt die Impfung der ganzen Bevölkerung. In mehreren Ortschaften des Korinther Gebietes sind große Heuschreckenschwärme aufgetreten. Gestern begannen in ganz Griechenland Sammlungen für die Opfer des jüngsten Erdbebens. Gleich am ersten Tage wurden 33 Millionen Drachmen gesammelt. Die Regierung beschloß, die Auslandsanleihe in Höhe von einer Million Pfund Sterling aufzunehmen.

Reichspräsident von Hindenburg richtete anlässlich der Erdbebenkatastrophe in Griechenland an den griechischen Präsidenten ein Telegramm, worin er ihm seine Anteilnahme ausdrückte. Präsident Konduriotis übermittelte darauf telegraphisch den Dank des griechischen Volkes.

Erdbeben auch in Chile

Buenos Aires, 1. Mai. Die chilenische Hauptstadt Santiago wurde in der vergangenen Nacht von einem Erdbeben betroffen. Mehrere Häuser stürzten ein. Die südlich von Santiago gelegene Stadt Talca wurde gleichfalls heimgesucht. Telefon- und Telegraphenverbindungen sind gestört. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Jetzt

C&A

HERZOGSTRASSE

SCHILDERGASSE

ECKE

auch Herrenkleidung!

Die
ministe
den po
schen
angub
Zeiten
dem C
tungen
lungen
Hilfs
kallisch
re we
sächle
rung
mein
zijen
schnitt
ist vo
stellur
boten
und
preuß
doch
schür
Gerks

De
hat
Rome
boten
volle
dara
selbpa
dabe
Wirt
Weid
gung
fern
„Zri
alle
gen
ten
zuri
sogl

Ne
im

De
Gr
man
und
sch
abg
der
Pa
nid
Nur
Zu
tho
tei
au
bo

Darf der Wähler die Staatsgewalt nach Willkür gebrauchen

Die Staatsgewalt im Reiche, als gebietende, herrschende Macht des Deutschen Reiches, ist dem deutschen Volke vom Schöpfer als Mitgift auf den irdischen Lebensweg gegeben. Ihre Ausübung ist Mitwirkung an der göttlichen Weltregierung, insbesondere an der Aufrichtung der Gottes-herrschaft im handelnden Leben der deutschen Volksgemeinschaft. Die Macht und Gewalt des Deutschen Reiches muß also bei der Reichstagswahl von den Bürgern würdig des geistigen Adels des Menschen, seiner Gottebenbildlichkeit ausgeübt werden. Sie muß der höheren Menschwerdung aller deutschen Volksgenossen dienen durch die Aufrichtung von Gesezen, Regierung und Verwaltung, welche die menschenwürdige schöne sittliche Ordnung des Lebens und Lebens eines Volkes durch gebietende Staatsgewalt sichern.

Weil Gott der Vater aller Menschen ist, soll die von ihm dem Staatsvolke übertragene Staatsgewalt dem Wohle aller Volksgenossen dienen. Das heißt, die Staatsgewalt ist Volksgemeinschaftsache, sie soll der Ehre und dem Wohle aller Eöhne und Töchter der deutschen Volksgemeinschaft dienen. Niemand darf sie selbstsüchtig für seinen Vorteil auf Kosten der anderen Volksgenossen in Beschlag nehmen und ausüben. Daraus folgt, daß die Staatsbürger und ihre politischen Parteien in ihrer Politik die Macht im Staate, die Staatsgewalt, rechtmäßig nur in die Hand nehmen und anwenden, wenn es geschieht im Namen des Staatsvolkes und zur Förderung des Gemeinwohles, der Ehre, Größe und Machtgeltung des Staatsvolkes und aller seiner Glieder. Jede andere Inanspruchnahme und jede eigennützige, parteiische und eigennützige Anwendung der Staatsgewalt des Staatsvolkes durch einzelne und Einzelgruppen mit dem Anspruch im Staate allein zu regieren und zu gebieten, die übrigen Staatsbürger wie Unfreie durch die Staatsgewalt zu beherrschen, ist Mißbrauch der Staatsgewalt und rohe Gewalttat an ihr, weil eine Verletzung ihres Sinnes. Die Macht des Staates ist Volksgemeinschaftsache, nicht ein freigesetztes, das dem zur beliebigen Ausnützung zufällt, der im Ringkampf mit andern Mitbewerbern sich als der Stärkere oder Schläuere erweist. Dieser brutale Kampf um die Staatsgewalt und die durch sie ermöglichte Herrschaft einer Clique und einer Klasse über verfassungsmäßig freie Menschen ist mit dem Sinne des Staates eines Kulturbolkes unvereinbar, bringt ihn um seine, alle Volksgenossen sittlich bindende Autorität, macht ihn ohnmächtig zur Erfüllung seiner Aufgaben. Zu solcher falschen Auffassung des Wesens der Macht des Staates kann leicht verführen die Redeweise: „Politik ist Kampf um die Macht im Staate und über andere Staaten. Der Machtkampf ist das Prinzip des Staates, der dadurch entsteht, besteht und vergeht. Politik also ist Kampf um letzten Endes staatliche Macht in der politischen Welt, also um politische Macht im Staatsleben.“ Auf solche Redeweise konnte die Sozialdemokratische Partei, in dem die Klasse zur Beherrschung und Knechtung der Klasse der Beisitzlosen hinführte und nun ihrerseits die Diktatur des Proletariats erstrebte.

Um so mehr ist heute, da wir in einem Volksstaate leben, notwendig, daß wir in ihm nur echte Staatspolitik treiben, das heißt Politik im Namen des gesamten Staatsvolkes und für das Gemeinwohl, die Ehre, Größe und Machtgeltung des gesamten Staatsvolkes und aller seiner Glieder. Sie läßt sich nur in politischen Parteien treiben, die miteinander um die Klärung der besten Art und Weise der Staatspolitik ringen und nach Mehrheitsbeschlüssen darüber entscheiden. Diese Parteien haben sich offen als staatspolitische Parteien, nicht interessen- oder klassenpolitische Parteien zu bekennen, das heißt als solche, denen nur das Wohl des gesamten Staatsvolkes und der Volksgemeinschaft als Aufgabe und Leitgedanke aller Politik gilt.

Die Wahlaufreife und Wahlreden aller gewissenhaften, staatsaufbauenden Parteien müssen also an ihrer Spitze das Bekenntnis tragen, daß sie sich als dienende staatsbürgerliche Gliedgruppen und Arbeitsgemeinschaften des untrennbaren deutschen Volkes betrachten. Daß sie darum in der Eigenart ihrer politischen Begabung und ihres politischen Temperamentes nach bestem Wissen und Können etwas Eigenartiges zur nationalen Gesamtpolitik des Deutschen Reiches und zum Wohle aller Volksgenossen beitragen wollen. Daß sie deshalb in jeder arbeitsfähigen, auf dem Boden der Verfassung stehenden Koalition staatsaufbauenden Parteien mitarbeiten wollen.

Wäre das zu erreichen, dann würde der Wahlkampf dem niedergeordneten und zusammengebrochenen deutschen Volke einen Aufstieg zu neuer moralischer Macht und Würde und Kraft des geeinigten deutschen Volkes bringen. Wäre jeder edelgeseinte Deutsche dazu mit! Der Wahlkampf darf nicht einmal den Schein eines parteipolitischen Raubkrieges tragen.

Der Anti-Kriegspakt

Deutschlands Antwort an Kellog

Berlin, 30. April. Heute wird die deutsche Note auf den Friedenspaktvorschlag der Vereinigten Staaten veröffentlicht. Es heißt darin u. a.:

Die Deutsche Regierung begrüßt die Erklärung von Verhandlungen über den Abschluß eines internationalen Paktes zur Verhinderung des Krieges auf das wärmste. Die beiden großen Gedanken, die der Initiative des französischen Herrn Außenministers und den aus ihr hervorgegangenen Vorschlägen der Regierung der Vereinigten Staaten zu Grunde liegen, entsprechen vollkommen den Grundgedanken der deutschen Politik.

Deutschland hat keine höheren Interessen, als die Möglichkeit, kriegerische Konflikte auszuschalten und im Leben der Völker eine Entwicklung gesichert zu sehen, die den friedlichen Ausgleich aller Gegensätze zwischen den Staaten gewährleistet.

Der Abschluß eines Paktes, wie ihn die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt im Auge hat, würde die Völker der Erde die Erfüllung dieses Zieles sicher um ein weiteres Stück näherbringen.

Da das Bedürfnis der Völker nach Sicherung des Friedens seit Beendigung des Weltkrieges bereits zu anderen internationalen Abmachungen geführt hat, ergibt sich für die daran beteiligten Staaten die Notwendigkeit, sich klar darüber zu werden, in welchem Verhältnis der jetzt geplante Pakt

zu diesen schon in Kraft befindlichen internationalen Abmachungen stehen würde. Was Deutschland anlangt, so kommen als internationale Abmachungen, die sich mit dem Inhalt des neuen Paktes berühren könnten, die Völkerbundscharte und der Pakt von Locarno in Betracht. Sonstige internationale Verpflichtungen dieser Art ist Deutschland nicht eingegangen. Die Achtung der Verpflichtungen aus der Völkerbundscharte und dem Rheinpakt muß nach Ansicht der deutschen Regierung unverrückbar feststehen. Die Deutsche Regierung ist aber der Überzeugung, daß diese Verpflichtungen nicht entgegenstehen, was mit den Verpflichtungen, die der Paktentwurf der Vereinigten Staaten vorsieht, irgendwie in Widerspruch geraten könnte; im Gegenteil glaube sie, daß die bindende Verpflichtung, den Krieg nicht als ein Werkzeug nationaler Politik zu benutzen, nur geeignet sein würde, den Grundgedanken der Völkerbundscharte und des Rheinlandpakt es zu verstärken.

In Übereinstimmung mit der Regierung der Vereinigten Staaten und mit der französischen Regierung ist auch die deutsche Regierung der Auffassung, daß das letzte Ziel die Universalität des neuen Paktes sein muß. Wenn die zunächst als Signatarmächte in Aussicht genommenen Staaten den Pakt abgeschlossen haben, kann erwartet werden, daß die anderen Staaten von dem ihnen ohne Einschränkung und Bedingung gewährten Rechts des Beitritts bald Gebrauch machen.

Die deutsche Regierung kann demnach die Erklärung abgeben, daß sie bereit ist, einen Pakt nach dem Vorschlage der Regierung der Vereinigten Staaten abzuschließen und zu diesem Zwecke in die erforderlichen Verhandlungen mit den beteiligten Regierungen einzutreten. Mit dieser Erklärung verbindet jedoch die deutsche Regierung die bestimmte Erwartung, daß das Zustandekommen eines Paktes von solcher Tragweite nicht verfehlt wird, alsbald seinen Einfluß auf die Gestaltung der internationalen Beziehungen geltend zu machen. So müßte diese neue Garantie für die Erhaltung des Friedens den Bemühungen um die Durchführung der allgemeinen Abrüstung einen wirksamen Impuls geben; außerdem aber müßte der Vertrag auf den Krieg als notwendiges Gegenstück den Ausbau der Möglichkeit fördern, vorhandene und entstehende Gegensätze der Völkerinteressen auf friedliche Weise zum Ausdruck zu bringen.

Der 20. Mai und die Deutsche Jugendkraft

Der 20. Mai ist auf Jahre hinaus der Schicksalstag des deutschen Volkes! Kein staatspolitisch betrachtet der Tag, an dem das „fourveräne“ Volk bekundet, wie und von wem es im nächsten halben Jahrzehnt vertreten und — geführt sein will. Da muß alles andere zurückstehen! Auch der sonst fast allgewaltige Sport. Sind doch die staatspolitischen Belange immer noch wichtiger als Turn- und Sportgehege. Dieser Erkenntnis Rechnung tragend, erließ die Verbandsleitung der Deutschen Jugendkraft für den 20. Mai, den Tag der Wahlen, ein Start- und Spielverbot für das gesamte Verbandsgebiet. Dieser Beschluß ist um so wertvoller,

da er seinen Grund nicht in parteipolitischen Rücksichten hat, sondern aus dem Willen erwuchs, insbesondere der sporttreibenden Jugend auch in diesem Falle wieder einmal zu zeigen, daß es für den Staatsbürger zu wichtige Pflichten gibt, als daß sie durch den Betrieb der Leibesübungen in die Gefahr der Vernachlässigung kommen dürfen.

Muß das sein?

Neue Musterung der Kraftfahrzeuge

Mainz, 1. Mai. Auf Anordnung des französischen Kommandierenden Generals des 32. Armeekorps wird hier in der Zeit vom 2. bis 14. Mai schon wieder eine Einstellung der Kraftfahrzeuge durch die Besatzung vorgenommen. Von der Vorfahrt befreit sind außer den Wagen der Besatzungsangehörigen von deutscher Seite nur Motorräder unter 2 PS-Bremsleistung, Fahrzeuge, die schon einmal für den Dienst untauglich erklärt worden sind, und solche, die sich noch auf Lager der Fabriken und in den Verkaufsräumen befinden. Die Eigentümer von Kraftfahrzeugen, die der Musterung fernbleiben oder die bewußt falsche Angaben machen, werden militärgerichtlich verfolgt.

Was geht in Aegypten vor?

Ein englisches Ultimatum

London, 1. Mai. Wie die Presse meldet, ist vorgestern dem ägyptischen Premierminister eine Note überreicht worden, in der die Zurückziehung der von der ägyptischen Kammer bereits angenommenen Gesetzesvorlage über öffentliche Versammlungen binnen 24 Stunden gefordert wird. Im Falle einer Annahme der Gesetzesvorlage würden die ägyptischen Zölle beschlagnahmt werden. Wie aus Kairo berichtet wird, soll Mahatma Gandhi entschlossen sein, nur dann zurückzutreten, wenn er dazu gezwungen werde.

Nach einer Meldung aus Kairo beschäftigte sich gestern vormittag das ägyptische Kabinett in mehrstündiger Sitzung mit dem englischen Ultimatum. Den Vertretern der englischen Presse wurde mitgeteilt, daß das ägyptische Kabinett entschlossen sei, an der in seinem Programm formulierten Politik festzuhalten.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 3. Mai.

- | | |
|-------------|---|
| 11.35—11.55 | Röln: Schulfunk. |
| 13.00—14.30 | Röln: Mittagstanzert. |
| 14.30 | Funkwerbung. |
| 16.15—17.00 | Düsseldorf: Geprägte Novellenkunst. |
| 17.00—17.30 | Röln: Von der Dichtung der Zwanzigjährigen. |
| 17.30—17.50 | Dortmund: Gegenwartsaufgaben des Rhein-Westf. Industriegebiets. |
| 18.00—18.55 | Röln: Belpersonkonzert. |
| 19.15—19.45 | Münster: Einführung in die spanische Sprache. |
| 19.45—20.05 | Essen: Naturwissenschaftliche Plaudereien. |
| 20.10—21.10 | Röln: Ernst Heuser-Stunde. |
| 21.10—22.15 | Röln: Kammermusik. |
| | Wuppertal: Letzte Meld. u. Sportbericht. |
| | Bis 24.00 Röln: Nachtmusik. |

Schlachten des Weltkrieges

2.

März kämpfe im Loreto-Abschnitt

Drei Stunden nach Mitternacht (13./14. März 1915) läßt im rechten Abschnitt, wo das Leibarregiment vor der Kapelle lag, ein aufgeregtes Maschinengewehrfeuer los, wie ein vom Zaun gebrochener wilder Jant. Das Feuer, in das sich nur zögernd die beiderseitige Artillerie einmischte, nahm zu und schwoll wieder ab und nahm wieder zu und zog sich, ohne daß man einen bestimmten Anlaß hätte erkennen können, bis gegen Morgen hin. Es mochte wohl sechs Uhr sein, und die erste Morgendämmerung stieg bereits über das Trichterfeld, als endlich wieder eine leidliche Ruhe einkehrte.

Die kritische Zeit der Morgendämmerung war überwunden, und eine deutliche Entspannung trat ein. Die Posten streckten sich in der Frühsonne aus und wickelten sich in ihre Decken. Es mochte gegen zehn Uhr sein, eine der gewohnheitsmäßig ruhigsten Zeiten hier oben, als plötzlich auf breiter Front ein neues, heftiges französisches Artilleriefeuer losbrach. Kaum denkbar, daß der Franzose um diese Zeit einen Angriff unternahm. Immerhin war äußerste Vorsicht am Platze, denn es hat schon manche Überraschung gegeben hier oben.

Ein Blick hinüber in den Nachbarnabschnitt belehrte darüber, daß dort mindestens eben-

so stark gestimmt wurde. Nicht vor der Kapelle tanzten die Fontänen hoch auf, und die Schrapnells versammelten sich zu weißen Lämmerherden über der Schlammwüste im Nordosten der Höhe. Vielleicht daß der Franzmann in der kommenden Nacht Rache nehmen will für die Niederlage der ersten Märztag? Aber nein... seht nur nach Ablain hinunter... das arme Dörflein scheint in den letzten Zuständen seines grausamen Todeskampfes zu liegen. Und nun verdichtet sich auch das Feuer immer mehr auf der Kanzenstellung...

Es mag zwölf Uhr jetzt sein, die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Aber man sieht sie gar nicht mehr vor Dunst und Pulverqualm. Doch... blutrot ist sie dort oben eingebettet in eine geronnene Wolke. Das Rüst jetzt und berstet ringsum und beginnt die Höhe abzupeitschen in einer grotesken Raserei. Einmal läßt es noch nach... alle haben es deutlich bemerkt. Aber schon wenige Minuten später tobt es um so fesselloser und wilder...

Die wenigen Unterstände der Kanzenstellung sind vollgefüllt mit Menschen, die sich aus dem Feld ringsum zusammengefunten. Alle haben das Koppel umgeschmakt und die Handgranaten würrfertig umgehängt. Alle laufen mit hellen Ohren auf den verworrenen Lärm, der von draußen hereinquillt. Alle ducken sich, wenn mit aufbrüllendem Schlag in fast regelmäßigen Abständen die schweren Mienen den Erdboden erbe-

ben lassen. Ein einziges Ding dieser Art mitten auf den Eingang... fahr' wohl, Kommißbrot und Wurstzulage.

Es sind noch eine Handvoll Posten draußen... aber wer weiß, wo sie stehen und ob sie noch am Leben sind. Vielleicht irren sie umher und finden bei der völligen Umgestaltung des Geländes den Eingang des Stollens nicht mehr. Viel wahrscheinlicher aber, sie liegen vorn in irgendeinem der Trichter und vernehmen nichts mehr von dem infernalischen Geköse rings um sie her.

Wenn nur die Artillerie auf dem Posten ist! Vielleicht erkennen sie dann von den Beobachtungsstellen aus die feindlichen Angriffsentwicklungen und schleudern ihre Giftsplitter mitten hinein. Aber wahrscheinlich dauert es noch bis zum Abend. Das sind, schlecht gerechnet, noch sechs Stunden.

Jesus Maria... wie das jetzt tobt da draußen...

Plötzlich fällt einer von oben durch den Eingang herab.

„Herr Leutnant — Herr Leutnant —“ würgt er, und seine Stimme ist am Erstickten — „Wir haben einen Volltreffer oben auf den Stollen — der Eingang ist zugeworfen — Herr Leutnant — ach, Herr Leutnant —“

Er zittert noch von dem Lauf durch die Gänge... zwanzig Meter höchstens... und dem Eindrud des Volltreffers. Er merkt gar nicht, wie sich sein rechter Ärmel blut-

rot färbt und wie es von ihm heruntertropft auf den Boden. Totensstill ist es geworden... und jeder denkt, wer wird jetzt den Befehl bekommen zum Ausgraben? Wie das tobt da draußen. Leise hört man den Ungewöhnlichen wimmern mitten in dieser lähmenden Entschlußlosigkeit.

Nur keine Zeit verlieren. Der Leutnant ist schon aufgestanden. Er spricht nicht viel, er sagt nur „Spaten mitnehmen“ und zeigt mit der Hand auf diesen und diesen und diesen. Und jedem, auf den er zeigt, ist es, als werde sein Todesurteil gesprochen. Und jeder, auf den er zeigt, steht auf und macht sich fertig. Und dann tauchen sie eine Weile auf der Stollentreppe, denn es ist im Augenblick ganz unmöglich, ins Freie zu gelangen. Und der Leutnant macht eine verzweifelte Rechnung in seinem Kopf, die nicht aufgehen will. Zwölf Mann verschüttet nebenan... sechs Mann zum Ausgraben... das sind, ihn selbst mitgerechnet, nach Adam Riese im ganzen neunzehn Menschenleben... und es ist eigentlich ein großer Blödsinn, und man sollte es mit zwölfen genug sein lassen.

Da vermindert das Feuer draußen ein wenig seine schneuliche Gewalt. Ein Kommando... schon sind sie alle hinaus und stolpern mit langen Sägen zu dem Stollen nebenan...

Das mag ungefähr gegen drei Uhr gewesen sein. Zurückgekehrt ist keiner von ihnen...

Soziales Ringen.

Beilage zur „Börsen-Zeitung“

„Die Einheit der Volkswirtschaft ist eine moralische, durch sittliche Verpflichtung begründet und beherrscht. Sie ist ferner eine organische, durch berufliche Gliederung. Sie ist endlich eine moralisch-organische, keine physisch-organische... Aus der moralisch-organischen Einheit der Volkswirtschaft ergibt sich als deren Aufgabe die Bewirkung einer, der jeweilig erreichten Kulturhöhe entsprechenden, materiellen Wohlfahrt, und demgemäß einer den Anforderungen dieser Wohlfahrt genügenden Bedarfsversorgung des ganzen Volkes mit materiellen Gütern. Die materielle Wohlfahrt ist ein Teil der Gesamtwohlfahrt, muß darum im Einklang bleiben mit der Anforderung der höheren Kulturgebiete.“
Heinrich Pesch, S. 3.

Senf und der Achttundentag

Zur 39. Verwaltungsratsitzung des Internationalen Arbeitsamtes.

Wenn der Schein der mit Problemen überladenen Tagesordnung nicht trügt, wird die am vergangenen Mittwoch, dem 25. April, eröffnete Verwaltungsratsitzung des Internationalen Arbeitsamtes Schauplatz von sozialpolitischen Entscheidungen werden, die über den normalen Rahmen der üblichen Vierteljahrsversammlungen des Verwaltungsrates einigermaßen hinausragen. Kernstück des Programms ist die seit einiger Zeit akute Frage, wie man das Verfahren der in allen internationalen Arbeitskonventionen vorgesehenen Möglichkeit der „Revision“ ausgestalten soll — und „Kernstück dieses Kernstücks“ ist das hinter diesem allgemeinen Revisionsproblem stehende Sonderproblem der Revision des Washingtoner Abkommens über den achttündigen Arbeitstag, ein Problem, das durch den bekannten Vorstoß der englischen Regierung zum Brennpunkt der internationalen Sozialpolitik geworden ist.

Wie sich die Debatte um diese beiden Dinge entwickeln wird, kann heute (vor Tagungsbeginn) noch nicht klar bestimmt werden. Da eine Änderung in der Haltung der englischen Regierung nicht eingetreten ist, vielmehr aus den letzten Unterhausdebatten auf ein hartnäckiges Behalten des Standpunktes geschlossen werden kann, muß zum mindesten mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich eine recht intensive „Achttundentagsdebatte“ entspinnt. Der vermutlich auf britischer Seite vorhandene Wille, die Revision des Washingtoner Abkommens durchzuführen, so lange die gegenwärtige konservative Unterhausmehrheit vorhanden ist, könnte allerdings durch verschiedene Umstände durchkreuzt werden. Einmal ist das Problem einer Revision des Washingtoner Abkommens logisch mit der Lösung des allgemeinen Revisionsproblems aller Arbeitskonventionen verknüpft, zweitens wird mit einem heftigen Widerstand großer Teile des Verwaltungsrates gegen eine überstürzte Behandlung der „Washingtoner Revision“ zu rechnen sein, und drittens kann sich die Entscheidung über das englische Revisionsverlangen infolge hemmender Einwirkung sachlicher Schwierigkeiten verzögern. Je nachdem wie England die Bedeutung dieser Faktoren einschätzt, wird also die Debatte mehr oder weniger entscheidend sein. Um für jede Eventualität informiert zu sein, darf kurz auf die Grundtatsachen der Situation hingewiesen werden.

England will, wie schon gesagt, mit aller Kraft die Revision des Abkommens, weil es (aus bisher noch nicht bekanntgewordenen Gründen) glaubt, die gegenwärtige Konvention nicht unterzeichnen zu können. Da Belgien unter den europäischen Industriestaaten das einzige Land ist, das bisher ratifiziert hat, besteht für diesen englischen Wunsch nach Revision sowohl bei den Arbeitgebern und Regierungsvertretern der übrigen Länder, die ihre nationale Gesetzgebung noch nicht den Ideen des Achttundentages angepaßt haben, naturgemäß bei allen Arbeitnehmern und bei den Vertretern derjenigen Regierungen, die das Abkommen schon ratifiziert oder durch staatliche Maßnahmen gewissermaßen bereits inhaltlich erfüllt haben. Je nach dem Maß dieser „inhaltlichen“ Angleichung der nationalen Gesetzgebung an das Washingtoner Abkommen ist der Widerstand von Seiten der Regierungen erklärlicherweise stärker oder schwächer — genaue Tatsachen sind daher leider nicht zu ermitteln.

Ein zweiter wichtiger Faktor der möglichen Debatte ist die oben schon bedeu-

terwarende Industrie ist der tarifmäßige Mindeststundenlohn ab 16. März für über 23 jährige Facharbeiter um 5,4 v. H. auf 98 Pfg. und für Hilfsarbeiter der gleichen Altersstufe um 4,9 v. H. auf 86 Pfg. gestiegen. Vom 1. April ab sieht der neue Reichstarif für das Buchdruckergewerbe eine Erhöhung der tarifmäßigen Wochenlöhne in Berlin um 6,7 v. H. auf 56 Mark für Handwerker und auf 49 Mark für Hilfsarbeiter über 24 Jahre vor. Bei der Reichsbahn sind die tarifmäßigen Stundenlohngrößen ab 1. April in Berlin für Handwerker der Vohngruppe 3 um 6 v. H. auf 71 Pfg. und für Ungelehrte (Gr. 7) um 5,7 v. H. auf 56 Pfg. gestiegen.

Das Reichsarbeitsgericht zur Unabdingbarkeit des Tarifvertrages

Vom Reichsarbeitsgericht liegen mehrere Entscheidungen über die Unabdingbarkeit der tarifvertraglichen Arbeitsbedingungen vor, die folgende Grundsätze erkennen lassen:

Die Vereinbarung untertariflicher Löhne ist stets eine Vereinbarung zu Ungunsten des Arbeitnehmers und infolgedessen nach § 1 der Tarifvertragsordnung nichtig, auch dann, wenn anzunehmen ist, daß der Dienstvertrag zu den Bedingungen des Tarifvertrages nicht abgeschlossen oder nicht fortgesetzt worden wäre.

Auf Ansprüche aus dem Tarifvertrag kann grundsätzlich verzichtet werden; jedoch kann ein solcher Verzichtvertrag nur für die Vergangenheit, nie für die Zukunft abgeschlossen werden. Der Abschluß des Verzichtvertrages kann auch stillschweigend erfolgen. In allen Fällen muß aber der Verzichtswille erkennbar sein. Er ist nicht anzunehmen, wenn der Arbeitnehmer die tariflichen Leistungen des Arbeitgebers unter wirtschaftlichem Druck nicht gefordert hat, wenn er also z. B. befürchten mußte, daß er sonst seine Stellung verliert.

Die Nachforderung des tariflichen Entgeltes selbst nach Ablauf längerer Zeiträume, verstoßt nicht gegen Treu und Glauben, wie ein solcher Verstoß nie vorliegt, wenn gesetzliche Rechte geltend gemacht werden.

Auch durch eine vom Betriebsrat mit dem Arbeitgeber abgeschlossene Betriebsvereinbarung kann keine wirksame Unterbietung der tarifvertraglichen Arbeitsbedingungen herbeigeführt werden, ebenfalls nicht durch einen Mehrheitsbeschluß der Betriebsversammlung.

(Aus den Urteilen des Reichsarbeitsgerichts RMG. 56/27 und 58/27 vom 4. 1. 1928, RMG. 47/27 vom 1. 2. 1928 und in einer Revisionsentscheidung gegen ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Jena vom 31. 8. 27, verhandelt am 21. 12. 27.)

Inkrafttreten des Arbeitsschutzgesetzes nicht vor dem Herbst 1928

Da der Reichsrat bei der Annahme des Arbeitsschutzgesetzes verschiedene Änderungen an dem ursprünglichen Regierungsentwurf vorgenommen hat, wird sich nach den Wahlen die neue Reichsregierung darüber schlüssig werden müssen, ob sie die Vorlage in der Fassung der Reichsratsbeschlüsse übernehmen will. Aber auch im Reichsrat ist eine nochmalige Behandlung der Vorlage notwendig, da neben den Reichstagswahlen auch in verschiedenen Ländern Landtagswahlen stattfinden, die Änderungen in der Zusammensetzung dieser Landesregierungen ergeben und infolgedessen eine andere Einstellung zu den jetztigen Beschlüssen des Reichsrats ergeben können. Darüber wird zweifellos der Sommer vergehen, so daß man damit rechnen muß, daß die erste Lesung des Entwurfs im Reichstag erst während der Herbstsession stattfinden kann. Es wird daher, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz meldet, in unterrichteten Kreisen als fraglich bezeichnet, ob das Arbeitsschutzgesetz vor Beendigung der Winteression 1928/29 endgültig verabschiedet werden kann.

Zahlung des Tarifgehalts auch bei durchschnittlichen Leistungen

Das Mindestgehalt eines für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrages betrug 95 Mark. Ein Angestellter war trotz höherer Forderung mit einem Gehalt von 70 M. eingestellt und beantragt Nachzahlung von je 25 M. pro Monat. Die Firma wendet ein, der Angestellte habe sich im Anfang seiner Tätigkeit mehrfach Fehler zuschulden kommen lassen und gehöre zu den Angestellten mittlerer Leistung.

Das Gericht gab der Klage statt mit der Begründung, die Minderleistung wäre aber nicht von der Zahlung vertraglich vereinbarter Mindestgehälter. Ein Arbeitgeber könne auch nicht, wenn er nur Min-

destgehalt zahlt, in jeder Beziehung Angestellte mit tadelloser Leistung verlangen. (Arbeitsgericht Gera vom 22. Oktober 1927 — C 234/27.)

Leistet die Verkaufskraft Arbeit?

Die Frage der Arbeitszeit für den Einzelhandel ist in der letzten Zeit vielfach Gegenstand lebhafter Erörterung in Presse und Öffentlichkeit gewesen. Die Arbeitgeberchaft kämpft im Hinblick auf das kommende Arbeitsschutzgesetz darum, daß anerkannt werden soll, daß die Verkaufskräfte im Einzelhandel lediglich in Arbeitsbereitschaft stehen und daß infolgedessen dem Einzelhandel eine zehnstündige tägliche Arbeitszeit zuzugestehen ist.

Die Gewerkschaft der weiblichen Verkaufskräfte, der BWM. (Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten G. B.) hat sich stets entschieden für die gerechte Anerkennung der vollwertigen Arbeitsleistung eingesetzt. Um der Öffentlichkeit Beweismaterial für die tatsächliche Arbeitsleistung der Verkaufskräfte zu bringen, hat der BWM. jetzt Angaben aus verschiedenen Städten des Reiches, aus Betrieben verschiedener Geschäftszweige und Größe, zu einer Denkschrift verarbeitet. In dieser Denkschrift wird bewiesen, daß das Verkaufspersonal zunächst schon durch die Bedienung der Kunden nicht unerheblich in Anspruch genommen ist. Diese Bedienung läßt sich ja nicht durch die Zahl der abgeschlossenen Verkäufe nachweisen, sondern man muß auch die Zahl der erfolglosen Kundenbedienungen, die Erlebnisse des Umtauschs und die Annahme und Abgabe von Reparaturen in Betracht ziehen, ebenso die häufigen Auskünfte an das nur Fragen stellende, am Lager vorbeigehende Publikum. — Aber zu dem Aufgabengebiet der Verkaufskraft gehören neben der Kundenbedienung noch viele, für den Handel deshalb aber nicht minder wichtige Arbeiten. Hierzu sind zu rechnen die umfangreichen Lagerarbeiten im Laden und im Lagerraum, die sorgfältige Pflege der Waren, Kalkulation und Waren-Auszeichnung, Erledigung von Reparaturen, Bestellungen und Neu-Aufträgen, Abfertigung der oft recht zahlreichen Reisenden, Anlernen der Lehrlinge usw. Zur Erledigung dieser Arbeiten sind die ruhigeren Stunden im Geschäft, die fast überall in den Morgenstunden und teilweise auch mittags vorhanden sind, einfach notwendig.

So ist also der Arbeitstag der Verkaufskraft stets mit Arbeit ausgefüllt. Die Denkschrift bringt auch in dieser Hinsicht wertvolle Angaben. Sie führt zu dem Schluß, daß es nicht nur im Interesse der Verkaufskräfte, sondern auch im Interesse des Einzelhandels, überhaupt der deutschen Wirtschaft liegt, die wichtige und vollwertige Arbeitsleistung der Verkaufskräfte auch in vollem Maße anzuerkennen.

Kommunisten als Arbeitgeber

Theorie und Praxis.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß kommunistische Parteiunternehmungen wegen ihrer unsozialen Einstellung und Betriebsführung vor das Arbeitsgericht zitiert werden müssen. Keine Chemnitzer Zeitung schimpft wohl jeden Tag so viel über die unsozialen und reaktionären Arbeitgeber wie der „Kämpfer“, das kommunistische Parteiorgan des Erzgebirges, und trotzdem mußte sich das Arbeitsgericht Chemnitz mit den innerbetrieblichen Verhältnissen gerade dieses Sprachrohres beschäftigen. Ein Schriftsteller erhob auf Grund des § 84,4 BGB. Klage wegen fristloser Entlassung gegen die Peubag-Druckereifabrik Chemnitz als Grund zur fristlosen Entlassung führte die Peubag-Autoritätsverletzung gegenüber der Geschäftsleitung an. Die von der Geschäftsleitung als Kündigungsgrund angeführten Ausdrücke ließen allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig — sie ähnelten teilweise der bekannten Aufforderung des Weiland „Gib von Berlinchen.“ Jedoch das Gericht verurteilte nach längerer Beratung folgende Entscheidung: Der Einspruch des Klägers wird als gerechtfertigt anerkannt, die Beklagte hat innerhalb drei Tagen nach Zustellung des Urteils den Kläger wieder einzustellen oder 1000 Mark als Entschädigungen dem Kläger zu zahlen.

Aus dem Verlauf dieser Verhandlungen kann man erkennen, daß alles Geschrei der Kommunisten gegen die Nationalisierung, gegen die reaktionären Schlichtungsinstanzen und Arbeitsgerichte lediglich Theaterdonner ist. Auch in kommunistischen Parteibetrieben wird nur mit Wasser geschloht. Es wird dort ebenso rationalisiert und Subordination verlangt wie in den kapitalistischen Betrieben.

erzielt — anscheinend aber nicht über folgenden Hauptpunkt: ob nämlich der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes das Recht haben soll die Revision der Konventionen auf einzelne Punkte zu beschränken... oder ob eine derartige Revision gegebenenfalls immer die gesamte Arbeitskonvention auf Herz und Nieren untersuchen soll. Diesen Gegenstand — ob Totalrevision oder Teilrevision — spielt selbstverständlich auch für das Washingtoner Abkommen eine so wesentliche Rolle, daß er geklärt sein muß, bevor man die „Washingtoner Revision“ vornehmen kann. Gelingt diese Erklärung schon in diesen Tagen, so mag es sein, daß die Achttundentags-Debatte entscheidend wird, — gelingt sie nicht, so bleibt eigentlich nur die Möglichkeit übrig, daß man auch die Achttundentags-Debatte grundsätzlich noch weiter vertagt. Welche der beiden Möglichkeiten die besseren Chancen hat, ist gegenwärtig noch sehr unklar, da z. B. England selbst noch nicht angegeben hat, ob es eine totale oder nur teilweise Revision des Washingtoner Abkommens wünscht. Kommt wegen dieser Unklarheit eine neuerliche Verschiebung des englischen Revisionsantrages zustande, so verliert die Tagung an Bedeutung — sie bleibt aber wegen des allgemeinen Revisionsproblems, zu dem die Sonderkommission einen Bericht vorlegen wird, immer noch interessant genug um trotz der französischen Wahlkampagne eine gewisse internationale Aufmerksamkeit beanspruchen zu können.

Ueber das gute Duzend sonstiger Programmpunkte ist nicht viel zu sagen. Man will das Budget des Arbeitsamtes erhöhen — ein Wunsch, der bei der rationalen Wirtschaftsweise des Amtes im Verhältnis zum Völkerbund wohl erfüllt werden wird. Außerdem stehen eine Reihe der üblichen laufenden Fragen zur Diskussion: das Problem der Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsorganen des Völkerbundes, der meistens recht pilante Bericht des Direktors, der Bericht über das Problem der Unfall-sicherheit und Betriebshygiene, Fiskalitätsfragen usw. Für Deutschland bemerkenswert ist jedoch die lange heiß umstrittene Debatte über die Einführung des Deutschen als offizieller Konferenzsprache. Chancen sind für die Durchsetzung dieses alten deutschen Wunsches offenbar vorhanden. Soweit man hört, ist nur die Form dieser sprachlichen Gleichberechtigung noch nicht gefunden — die Form, die die Eifersucht der Spanisch-Sprechenden nicht allzusehr erregen wird.

Um die Reichweite des Berufsausbildungsgesetzes

Der mit der Vorberatung des Berufsausbildungsgesetzes beauftragte Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrates, hatte bekanntlich aus dem Gesetz einen Torso gemacht, in dem er es lediglich auf die gewerblichen Lehrlinge beschränkt wissen wollte. Sowohl der sozialpolitische Ausschuß wie auch die Reichsregierung, nahmen dagegen Stellung. Nunmehr ist der Regierungsentwurf zur nochmaligen Vorberatung an einen neuen Arbeitsausschuß zurückerwiesen worden, der seine Arbeiten bereits aufgenommen hat. Es steht zu hoffen, daß der neue Arbeitsausschuß sachliche Erwägungen über das Einzelinteresse stellt.

Die Tariflöhne im März 1928

Durch die Lohnabkommen der zweiten Februarhälfte wurden die tarifmäßigen Stundenlöhne in den statistisch erfaßten 12 Gewerben am 1. März gegen den 1. Februar durchschnittlich um 0,2 v. H. auf 101,5 Pfg. für Gelehrte und um 0,3 v. H. auf 74,1 Pfg. für Ungelehrte erhöht, darunter im Holzgewerbe um rund 4 v. H. auf 112,5 Pfg. für Facharbeiter und 97 Pfg. für Hilfsarbeiter, in der Metallindustrie um 0,2 v. H. auf 100,4 Pfg. für Gelehrte und um 0,3 v. H. auf 70,5 Pfg. für Ungelehrte und in der Brauindustrie um 1,3 v. H. auf 117 Pfg. für Brauer und um 1,5 v. H. auf 103,7 Pfg. für Hilfsarbeiter. Die tarifmäßigen Wochenlöhne bei regelmäßiger Arbeitszeit haben durchschnittlich am 1. März für Gelehrte den Betrag von 49,16 M. und für Ungelehrte von 37,08 M. erreicht.

Nach dem 1. März sind zwei weitere Lohnabkommen im Holzgewerbe getroffen worden, die eine Steigerung der tariflichen Stundenlöhne um 5,9 auf 107 Pfg. für Facharbeiter und um 5,5 v. H. auf 96 Pfg. für Hilfsarbeiter brachten. Die Brauindustrie hat die tarifmäßigen Wochenlöhne für Brauer um 5,4 v. H. auf 59 Mark und für Hilfsarbeiter um 6,1 v. H. auf 52 Mark bzw. um 8 v. H. auf 43,75 Mark und für Hilfsarbeiter um 8,1 v. H. auf 40,25 Mark und ab 1. April um je eine Reichsmark erhöht. In der württembergischen Le-

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker & Co. m. b. H.



Roman von Erich Eberstein

(Nachdruck verboten.)

„Wüßt ihr, warum ich eine andere worden sein soll?“
Wenn sie mich verurteilt haben, so hab' ich doch nicht tan,
für was ich mich schämen müßte, Bürgermeister!“ sagt Sula,
ihm mit ihren glänzenden Braunaugen fest ins Gesicht
blickend.

Er machte eine ungeduldige Bewegung.
„Laß das Komödiespiel!“ Saß kein Glid bei mir
mit so was, weißt! Und wenn du's Geld zurückweisen
wüßst, um nicht zu verhungern?“

„Arbeiten! Wird sich wohl ein Dienstplatz für mich
finden!“
„So! Arbeiten! Ja glaubst, daß dir hier in Brühler
wer Arbeit geben wird? Mit einmal denken, sag ich dir.
Eine Brandstifterin! Eine, die gerade Wegs aus dem
Zuchthaus kommt! Eine —“

„S' hab' gemeint, verbüßte Strafe dürfte einem mit
vorgeworfen werden, Bürgermeister!“ unterbricht ihn Sula
ernst, aber völlig ruhig.

Dem Bürgermeister schneit das Blut ins Gesicht vor
Wut. Das traut sich ihm, der Obrigkeit, zu sagen.
„Trotz des Weibsbilds!“ murmelt er zwischen den Zähnen.
Dann schlägt er jäh mit der Faust auf den Tisch und
fährt sie gellend an:

„Sag hab' dir nicht vorgeworfen! Ich hab' bloß gesagt,
wie es ist, verstanden? Und das sag' ich dir jetzt noch da-
zu: Auf Unterhütung von der Gemeinde kannst du nicht rech-
nen. Mit einem roten Feller kriegst, und wenn's dir noch
schlecht ging! Ah, da hab' ich's her! So ein verfluchtes
Weibsch — will das Geld nicht nehmen, das ihr einer aus
Guthergierigkeit autommen läßt, aber nachher betriest bei der
Gemeinde, wenn sie keine Arbeit findet, das mögliche!
Glaubst, wir haben's Armengeld für die Zuchthäuser!
Wär' nicht schlecht! Da ist jeder froh, wenn er nicht zu tun
hat mit solch —“

„Warum schreit ihr so, Bürgermeister?“ unterbricht ihn
Sula zum zweiten Male. „Habe ich denn was verlangt
von euch oder der Gemeinde?“
„Koch mit. Aber es wird schon kommen, wenn du erst
nimmt, der — na, alsdann, du weißt schon, was ich meine!“
„Sa, das weiß ich. Aber ich weiß auch, daß es allemal
Dienstplatz gibt, wo kein anderer dienen mag, weil der
Dienstplatz ist oder die Arbeit zu hart.“

Der Bürgermeister beruhigt sich allmählich angefaßt der
würdevollen Gelassenheit, mit der Sula ihm begegnet. Sa,
es liegt ganz leise etwas wie Respekt vor ihr in ihm auf.
Eine, die so ein schönes Stück Geld zurückweist, bloß weil
sie kein Almosen nehmen will — die selber kein Almosen
jetzt wieder ihre eigene Herrin sein könnte und will dienen
gehen — es ist ja natürlich, aber es ist auch was dran, das
einem Respekt einflößt.

12. Fortsetzung.
Aber als der Schaffner Sosl jetzt verflochten nach dem
feststam veränderten Gesicht Sulas lugt, fragt er sich doch
bestürzt: „Ist leicht denn erst was Wahres an dem Ge-
rede gewesen?“

Sie haben das Gemeindegeld erreicht. Der Berg-
bauer bleibt stehen: „Ich wart da am Tor auf dich Sula.
Wird ja nicht gar so lang dauern, und wenn du wieder-
kommst, mein' ich, machst ein anderes Gesicht als jetzt.“

Das letzte Klingeln verfliehet und ist von einem ver-
gnühten Pfiffen verfliegen begleitet.
Sula beachtet es nicht.
„Behüt' Gott“, murmelt sie und verschwindet im Tor
des Hauses.

XVI.
Der Bürgermeister Sebastian Steingruber, ein großer,
breitschulteriger, kernhafter Mann im Anfang der Sech-
zig, guckt die Ketten-Hieslin, die seinen Auseinander-
setzungen schweigend mit abwechselnder Miene zugehört hatte,
verwundert an.

Sat die nicht verstanden, was er ihr soeben mitgeteilt,
oder hat sie gar nicht zugehört? Denn wie könnte sie sonst
so finster dreinblicken bei solch einer Freudenbotschaft?
Er holt schnaufend Atem und sagt nun das Gesagte
noch einmal kurz zusammen.

„Alsdann, wie ich dir sag', Ketten-Hieslin: Bei der
Beratung hat der Großreiter den Kaufpreis bis auf
sechzigtausend hinaufgetrieben, so daß dir jetzt bei dreißig-
tausend bar verbleiben. Ist eine Gutmütigkeit vom Großreiter
gewesen, verflucht sich. Denn wert war das ganze Gut?
Ja kein Drittel mehr, aber er hat dir halt auf die Weise
ein Almosen autommen lassen, daß du mit der Ge-
meinde zur Last fallen mußt. Halt ja! Und so danke
es ihm, daß du dich jetzt ehrlich fortbringen kannst, wenn
den guten Willen hast dazu. Der Großreiter hat ge-
meint, du solltest dir wo ein Häusel kaufen davon. 's Wein-
berghäusel war' zu haben. Und das Geld liegt da bei mir
am Gemeindegeld. Kannst es gleich ausbezahlt haben,
wenn du willst. Sag mir jetzt verstanden, Ketten-Hieslin?“

Sulas Blicke blieben finstern.
„Sa, verstanden hab' ich alles, Bürgermeister. Aber
nehmen tu' ich's Geld mit, das kommt ihr dem Großreiter
jagen!“
„Was — du nimmst das Geld mit? Bist narrisch?“
„Ich nehm's mit, weil ich kein Almosen brauch. Von
niemand. Am wenigsten aber vom Großreiter.“
Sebastian Steingruber betrachtet sie halb spöttisch, halb
ärgert.
„Sa, mit solchem den Hochmut haben sie dir noch all-
weil mit austreiben — da brin! Tragst ja den Kopf noch
grad' so hoch wie ehedem!“

Menschengüte.

Von

Sos. von Kunowist.

Man geht durch endlos graue Straßen. Vorüber gleiten
Wagen, haßen die Menschen. Leise riefelt der Regen. —
Da, seitdem ich diesen Weg gegangen bin, können Pferde
den Wagen nicht ziehen. Ein und der, Menschen stehen,
schmerzliche Schreie, Ausgetrieben der Fülle.

Doch endlich im Rückblick, roßt wieder der Regen. Mit
zitternden Gliedern steh'n kurz die Pferde; Kutscher und
Schaulustige umgeben mühsam den Wagen.

Da tritt eine alte Frau zu den Pferden, die mit ge-
beugten Köpfen trübsalig stehen. Gibt ihnen Futter aus
ihrer selbst mitgebrachten Tüte und schmeichelt mit greiser
Hand ihre Hälse.

Und wie der Tiere Mäulern freudig wieder leben, reden
sie sich auf, und ein Lebensfunke glimmt wieder in ihren
traurigen Augen.

Sag aber sehe nur das Gesicht der Alten und in ihm
zwei Augen, wie man sie hierorts nur selten schaut. Güte
und Liebe ist in ihnen, daß das rügelige Antlitz schön und
edel wird.

Gang leh ich die Alte, bis sie davontrippelt. —
An jenen die Pferde mit Güte und Gott. Weiter fällt
der Regen. — Sag aber gehe frohbewegt durch das Grau,
war doch warm in mir wieder etwas von Menschengüte.

Der Wüßbold.

Das Kunstwerk. Die ungenutzte Landschaft ist vor
allem auch darum bemerkenswert, weil sie von einem fünf-
jährigen Wunderkinde gemalt ist. — Sind Sie ganz sicher,
daß nicht das Kindermädchen geholfen hat?

Der Lehrer antwortet. Auf einem Lehrerkongreß er-
hob sich ein Redner und hielt folgende Ansprache: „Ich habe
bei dem Saal schon voller gesehen, ich habe den Saal schon
leerer gesehen, aber ich habe ihn noch nie so voller Lehrer
gesehen.“

Der Entschuldigungsgrund. Die Lehrerin verlor, den
Kindern den Unterschied zwischen größeren und kleineren
Zahlen begrifflich zu machen. „Also, Eschen, was möchtest
du lieber haben, drei Bonbons oder zwei Bonbons?“ —
„Zwei Bonbons.“ — „Ach du Dummerchen, du begreifst
aber wirklich schwer.“ — Stimme aus dem Hintergrund:
„Aber, Sträulein, Eschen hat doch Zahnschmerzen!“

Räffel-Gef.

Sononym.

Sag bin ein Pfingstschaflein klein und zart
Und lebe vom Gerstflocken.
Du findest mich in andrer Art
Bei solchen Reiterheeren.

Quadratgramm.

Ich lebe in den Meeren
In unzählbaren Heeren.
Ich zeige, kommt ein Laut voran,
Ein seltsamstes Bändnis an.

Charade.

Das Erste nennet eine Zahl.
Das zweite bietet süßes Mahl.
Das Ganze wächst im grünen Hain,
Verflucht es nicht, es macht dir Reim.

Ausflüßungen aus letzter Nummer.
Sononym: Escher (schwarze und weiße).
Logograph: Arion, Orion.
Kürzliche.

ANDANTE
SANDUHR
LEILANDE
WIELAND

Der Großprediger.

Eine Jagdstiftung.

Von W. Berger.

Wir hätten ihn am liebsten verhaßen und kurzer Hand
nach Hause geschickt, denn seine prahlenden und verlog-
nen Geschichten, die er uns aufzählte, fielen uns doch mit
der Zeit auf die Nerven. Weiß der Kunde, wo der Kerl
eigentlich her kam. Zu unserer kleinen Jagdstiftung
gehörte er nicht. Er hatte sich uns ohne weiteres ange-
schlossen.

„Eine Kleinigkeit ist es“, meinte er, „mit einem weis-
tragenden Gewehr ein Wild zu erlegen. Mit Mut und Ge-
schicklichkeit können aber die meisten Herren Jäger nicht
aufwarten.“

„Deshalb haben Sie auch wohl Ihr Gewehr zu Hause
gelassen“, sagte einer der Herren.
„Ich gehe stets ohne ein solches auf Jagd.“

„Weil der Ganner nie eins befehlen“, raunte mir mein
Nachbar in das Ohr.

Unser Vorgesetzter bestand eigentlich nur in der Verfol-
gung des Wüßboldes auf Schneefußhühnern. Ein Kanadier
hatte den Wüßbold, wo sich das Wild aufhielt, ausfindig ge-
macht, und so zogen wir denn über die leichte Eisrinne
untere Bahn. Seit dem ersten Morgengrauen waren wir
unterwegs. Jeder von uns trug einen anständigen Pack
auf dem Rücken, denn die Verfolgung des Königs des
Sumpfwaldes durch die feuchten Niederungen der Kanadi-
schen Wälder kann nicht ohne alle erheblichen Requisitionen
unternommen werden.

Nur unser fremder Mitfahrer hatte außer einem dicken
Wollschal nichts bei sich. Er spezialisierte auf unsere Galt-
freundschaft. Wir hatten Glück. Der Sol war schneller
erreicht, als wir gedacht hatten. Eben wollten wir uns
heranarbeiten, als der Wüßbold unsere Nähe wahrte und
bei in langen Schritten verabschiedete. Der ganze Hof flüchte
bei dem ersten Alarm auseinander. Er jog im plumpen
Trapp ab.

So schnell wie möglich waren wir hinter ihnen her.
Die Verfolgung betriebe wir so lange, bis der Hirsch, um
die Flucht des Wüßbolds zu leiten, zurückblieb.

Jetzt war der Augenblick gekommen, einen Schuß an-
zuführen.
Doch was war das? ! !

Trotzdem es höchst gefährlich ist, sich dem gehegten Tier
auf weniger wie dreißig Schritte zu nähern, glitt der un-
ermüdliche Jagdgast weiter an das Wild heran.

Die Augen des Hirsches bligten grün und glatt, die
Haare des Rückens sträubten sich und die Ohren wurden
glatt zurückgelegt. Das war das Zeichen, daß das Tier zur
Offensive überging. Jetzt eine blitzschnelle Wendung des
Körpers — der Hirsch nimmt den Menschen an! Er ist ver-
loren, wenn er kein Seil in der Hand hat, denn der Hirsch
in seiner verzweiflungsvollen Flucht, ist ihm trotz des Schnees
überlegen. Vor dem Schaulustigen braucht man sich nicht
zu fürchten, doch besitzt das Tier eine furchtbare Waffe in
den Vorderläufen, die er wie ein Meißelbrett zu gebrau-
chen versteht. Erhält der Gegner damit einen Stoß, der
ihn zu Boden wirft, so ist er rettungslos verloren. Das
hindernisse Tier wird ihn zertreten, denn seine Vorder-
füße besitzen auch die Wucht eines Schmiedehammers.

Schon hielten wir den tollkühnen Mann für verloren,
als er plötzlich, gewandt wie ein Kango, zur Seite springt
und im rechten Winkel auf und davon läuft.

Da der Hirsch einen missglückten Angriff nie wieder-
holt und sich zurückzieht, so hatten wir denn Gelegenheit,
ihn durch einen Breitfüßlingschuss zur Strecke zu bringen.
Wir haben den merkwürdigen, prahlenden Fremdling
nicht wieder gesehen. Wenn er uns auch manchen Witz
aufgebunden, so haben wir ihm doch, angefaßt seiner fabel-
haften Geschicklichkeit und Tollkühnheit, ein gutes Teil
seiner launischen Lügen verziehen.

Günstpräh.

Mrs Königin in des Gemütes Welt.
Der unerforschten, herrscht die Brautenteele.

Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause.

